

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Rethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1867. Redaktion: Gr. Wilmstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Porto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anhangband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplare 2,90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsgelappte Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 364.

Nr. 265.

Magdeburg, Donnerstag den 10. November 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Die Differenzen in der Kali-Industrie.

I.

Von sachverständiger Seite wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Der Kampf zwischen dem Kalisyndikat und der Aktien-Gesellschaft „Geldburg“ ist nur ein Beweis mehr für die Widersinnigkeit der privatkapitalistischen Ausbeutung der Bodenschätze. Diese Schätze sind unbedingt nötig für die Volkswirtschaft, die Kalisalze insbesondere bilden roh oder im verarbeiteten Zustande ein unerlässliches Düngemittel für die Landwirtschaft; die chemische Industrie beruht geradezu auf der Ausnutzung der Kalisalzquellen. Würden plötzlich diese Quellen versiegen, es entstände ein unbeschreiblicher Zustand in für die Erhaltung des Gemeinwesens hochwichtigen Zweigen der Nationalökonomie. Trotzdem sind die Kalisalzlager unter gewissen, dem Geldmanne leicht zu erfüllenden Voraussetzungen der Privatausbeutung, der Privatspekulation überlassen. Sie hat ein begreifliches Interesse an der Hochhaltung der Preise und scheut sich auch nicht, um des Prinzips der möglichst hohen Plusmacherei willen die Produktion künstlich zu beschränken.

Die Produktion an Kalisalzen belief sich 1903 für ganz Deutschland auf 3,70 Millionen Tonnen. Der Bedarf ist zweifellos noch größer, wie die Mitteilungen der landwirtschaftlichen Presse lehren. Die verhältnismäßig wenigsten Kalisalze sind in finanziell unzulänglichen, sich genügenden Kalidüngern zu beschaffen, sehr viele kennen auch noch nicht den außerordentlichen agrarkulturellen Wert der Salze und der aus ihnen gefertigten Präparate. Wohl läßt sich das Kalisyndikat die Propaganda angelegen sein, aber ungemein viele Kleinbauern „düngen“ noch nach Urbarweise. Die Belehrung über den rationellen Ackerbau sollte statt anderer höchst überflüssiger Lehrstoffe in den Lehrplan der Volksschulen auf dem Lande aufgenommen werden, das würde der Bauernschaft mehr nützen, als zollpolitische Liebesgaben. Liebig, Waerker und Schulz-Lupitz haben grundlegend die Unentbehrlichkeit des Kalielements für die Bodenfruchtbarkeit nachgewiesen. Seitdem ist die Verwendung von Kalidünger stark gestiegen, und zwar von 27 900 Tonnen in 1880 auf 776 000 Tonnen schon im Jahre 1899, allein in Deutschland.

Das Kalisyndikat gibt an, es seien in der deutschen Landwirtschaft Kali verbraucht worden 1890 269 230, 1900 1 177 121, 1902 1 372 026 Doppelzentner. Trotzdem kamen 1902 auf 100 Hektar landwirtschaftliche Anbaufläche nur 391 Kilogramm Kaliverbrauch. Unter diesem Durchschnitt bleiben 5 preussische Provinzen und 19 Bundesstaaten. Daß dieser Durchschnittsverbrauch dem Bedarf entspricht, hat unsres Wissens noch kein Mensch behauptet. Stoepel gibt in seinem neuesten Werk „Die deutsche Kaliindustrie und das Kalisyndikat“ zu, das tatsächliche Kalibedürfnis der landwirtschaftlich benutzten Bodenfläche sei in Deutschland „geringer“ als der Verbrauch! (S. 90.)

Dies muß man in Betracht ziehen, um die „nationale Politik“ der Kalisyndikatsleute — an ihrer Spitze königlich preussische und herzoglich anhaltische Beamte! — würdigen zu können. Das Kalibedürfnis der Landwirtschaft — ganz zu schweigen von der Industrie — ist noch längst nicht befriedigt; an Absatz kann es einer höheren wie der jetzigen Förderung also nicht fehlen. Die „Maßgebenden“ in der Kaliindustrie sehen aber „mit Besorgnis“ dem Entstehen neuer Werke zu. Die neuen Werke treten in Förderung und vermögen ihre Produktion auf Jahre hinaus außerhalb des Syndikats zu lohnenden Preisen zu verkaufen. Was tut dann das Syndikat? Es setzt zeitweilig die Preise herab, noch unter das Niveau der außerindustrialen Konkurrenz, um diese aus dem Felde zu schlagen! So geht gegen „Geldburg“ u. Gen., die billiger als das Syndikat verkauft haben sollen (es wird das nämlich bestritten); das Syndikat folgt mit der Herabsetzung auch seines Auslandspreises für Kainit. Wenn diese Kampfbewegungen einen Sinn haben sollen, dann doch nur den, durch sie neue Absatzgebiete zu erschließen beziehungsweise dem Konkurrenten die Abnehmer zu hintertreiben. Dabei handelt es sich nicht etwa um frühere Syndikatskunden, sondern häufig ist durch die Preisunterbietung der Kaliverbrauch überhaupt gesteigert worden!

Damit steht für jeden objektiv Urteilenden fest, daß die Preispolitik des Kalisyndikats dem Absatz hinderlich ist! Die für die Arbeiter so schwerwiegenden Betriebseinschränkungen und Feierschichten sind keine Naturereignisse, wie man gern glauben machen will, sondern Folgen einer künstlich die Konsumtion einschränkenden Syndikatspolitik, die denn auch schon im Schoße des Syndikats zu kritischen Zusammenstößen geführt hat.

Die Reichsstatistik gibt folgende Durchschnittswerte pro geförderte Tonne an:

	1895	1900	1901	1903
Kainit	14,13	14,10	14,46	14,05
Andre Kalisalze	13,19	11,96	10,69	10,09

Soweit diese Wertstatistik Schlüsse auf den tatsächlichen Erlös zuläßt, ergibt sie ein Gleichbleiben der Preise für Kainit, des wertvollsten Kalisalzes, und einen erheblichen Preisnachlaß für andre Kalisalze. Es ist aber zu beachten, daß Kainit mit überwiegend als Rohprodukt in der Landwirtschaft Verwendung findet, während die andern Kalisalze im selben Verhältnis den Rohstoff für die chemische Industrie bilden. Solche Rohstoffe erscheinen in der Wertstatistik um so billiger, je mehr ihre Weiterverarbeitung in zu den Förderanlagen direkt oder indirekt gehörigen Nebenanlagen geschieht. Da werden die Rohstoffe so gering wie möglich taxiert. Dies ist hervorragend der Fall bei den Kalisalzwerken, denen immer mehr chemische Fabriken angegliedert werden. Den eigentlichen Wertmesser für diese Art Rohstoffe gibt der Preis für die Halbo- oder Fertigfabrikate ab. Chlorkalium kostete pro Doppelzentner Ende der 70er Jahre 9,20—11,50 Mark, stieg in den 80er Jahren auf üb. 13 Mark, erreichte 1896-99 14,25 Mark und steigt jetzt auf rund 12 Mark. Die Rohstoffpreise fielen zur selben Zeit, da die Fabrikationspreise stiegen. Das hängt zusammen mit der Angliederung chemischer Fabriken an die Kalisalzbergwerke.

Im Regierungsbezirk Magdeburg, dem Hauptfördergebiet für Kalisalze, wird bergamtlich pro 1903 der Tonnenwert für Kainit auf 14,09 Mark, für andre Kalisalze auf 9,55 Mark angegeben. Der Selbstverbrauch ist hierin aber nicht einbegriffen.

Wie sich tatsächlich die Syndikatspreise stellen, erfährt man am besten aus den Geschäftsberichten des preussisch-fiskalischen Werkes Staffort, dem tonangebenden Syndikatsführer. Nach den Druckzahlen des preussischen Landtags erzielte der Fiskus pro Tonne Kalisalze aller Art folgende Verkaufspreise:

	1880/81	1885/86	1890/91	1895/96	1900/01	1902/03
Mark	1,06	1,25	1,28	1,42	1,44	1,30

Die letzte Zahl ist nur Vorschlag, definitive Abrechnung für 1902-1903 liegt noch nicht vor; in der Regel ist der Vorschlag von den wirklich erzielten Preisen überholt worden.

Während wir bei den andern Zweigen der Massenproduktion (Nohle, Eisen, Textilwaren) innerhalb der letzten Jahrzehnte einen Preisfall beobachten, bewegen sich die fiskalischen, von der Syndikatspolitik diktierten Kalisalzepreise in aufsteigender Linie! 1880 wurden in Preußen 401 800 Tonnen Kalisalze gefördert, 1903 über 2 460 000 Tonnen. Diese kolossale Erzeugungsermehrung hat aber nicht vermocht, die Verkaufspreise herabzudrücken, was aus der obigen Tabelle ersichtlich ist. Auch darin liegt der Beweis für einen nicht gedeckten Bedarf, denn wenn der Bedarf auch nur gleichmäßig mit der Erzeugung sich entwickelte, so wäre dem Syndikat doch nicht die Hochschraubung seiner Preise gelungen. Tatsächlich ist die Festsetzung der syndikalischen Beteiligungsziffer erfolgt in erster Linie vom Gesichtspunkt der Preisschraubung aus, unbekümmert um die Ausdehnung des Konsums. Die Produktion wurde beschränkt mit Rücksicht auf die Preishaltung, und darin liegt die Ursache des fortwährenden Aufkommens neuer Werke, die, wie sie selbst angeben, mit Leichtigkeit neue Absatzgebiete finden, da sie dem Bedürfnis des Konsums durch Preisnachlässe entgegenkommen und trotzdem gute Geschäfte machen.

Statt also die von der Natur den Menschen geschenkten Kostbarkeiten der Allgemeinheit weitmöglichst nutzbar zu machen, versuchen die „nationalen“ Wirtschaftspolitiker im Kalisyndikat dem Konsumbedürfnis Gewalt anzutun. Sie demonstrieren die Widersinnigkeit der heutigen Wirtschaftsordnung. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. November 1904.

Die Achtung der Landarbeiter.

Der preussische Gesetzentwurf betreffend die Erschwerung des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter scheint für dieses Mal vorbeizuglücken. Die Kommission des Abgeordnetenhauses, die sich mit dieser Materie befaßt, hat den § 1 der Regierungsvorlage, allerdings nur mit Stimmengleichheit, abgelehnt. Dasselbe Schicksal hatte ein konservativer Verschärfungsantrag, der u. a. die Bestrafung der Verleitung zum Kontraktbruch unter Strafe stellen wollte.

Die Nationalliberalen hatten den geistreichen Einfall, eine Revo. einzubringen, durch die die Regierung aufgefordert werden soll,

„darauf einzuwirken, daß im Wege der Reichsgesetzgebung . . . der Bruch von Arbeitsverträgen aller Art, die Verleitung zum Kontraktbruch, die Annahme kontraktbrüchiger Arbeiter und die widerrechtliche Vorkaufung von Zeugnissen unter besondere zivilrechtliche Haftung gestellt wird.“

Während Anton Menger in seinem berühmten Buch „Das bürgerliche Recht und die heillosen Volksklassen“ nachgewiesen hat, wie sehr unser Zivilrecht die arbeitenden Klassen rechtlich benachteiligt, wünschen die Nationalliberalen eine weitere Verschärfung dieses Zivilrechts zu Ungunsten der Arbeiter! Das heißt im preussischen Abgeordnetenhause die „liberale Opposition“.

Vorkäufig scheint aber aus all diesen agrarisch-konservativen und agrarisch-liberalen Scharfmacherabsichten nichts werden zu wollen. Denn man fürchtet den Konflikt mit dem Reichsrecht und dessen Verteidigerin, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. —

Das Angebertum in der Armee.

Was in andern Ländern als ein unerhörtes Skandal empfunden wird, ist in Preußen-Deutschland immer noch eine Selbstverständlichkeit. Das Ministerium Combes undree hätte es auf ein Haar Hals und Kragen gekostet, daß unter seiner Regierung das Avancement in der Armee nicht ausschließlich mit Rücksicht auf die militärische Tüchtigkeit sondern auch mit Rücksicht auf die politische Gesinnung erfolgt, die von privaten Vereinigungen, den Freimaurern, ausgetüschelt wurden. Die deutsche Militärpresse hat sich über dieses Spiegeltum tugendhaft entrüstet; sie vergaß aber, daß in der deutschen Armee ein irgendwie freigeistlich gesinnter Offizier eine vollkommene Unmöglichkeit ist, während die prauzösischen Republik Lausbuben von Monarchisten zu Offizieren hat.

Welche Gründe aber auch — von der politischen Gesinnung ganz abgesehen — in der deutschen Armee für die Beförderung zum Offiziersrang maßgebend sind, wird eben erst jetzt wieder durch eine artige Geschichte bewiesen, die sich in Essen zugetragen hat. Der Reserveoffiziersaspirant W. war zurückgewiesen worden, obwohl er seinen Dienst aufs beste versehen hatte und auch „gesellschaftlich und persönllich“ (das ist ja selbstverständlich!) den reiflichsten Ansprüchen genügen zu können vermeinte. Durch Judisdiscretion erfuhr er, daß er seine Beförderung einem aus seinem Heimatorte Opladen gesundeten Geheimberichts zu verdanken habe, der folgende erschütternde Tatsachen enthielt:

1. Die Mutter des W. sei der hochdeutschen Sprache nicht mächtig.
2. Die Familie zähle in Opladen gesellschaftlich nicht.
3. W. selbst sei einmal Lehrling in einem jüdischen Geschäft in Köln gewesen.

Der Urheber dieses Geheimberichts war ein Hauptmann außer Dienst. Die öffentlichen Angriffe, die Herr W. gegen diesen außerdienstlichen Geheimagenten der Militärbehörde richtete, führten dieser Tage zu einem Beleidigungsprozeß in Essen, der — wie der freundliche Leser ahnt — mit einer Verurteilung des W., allerdings nur zu 50 Mark Geldstrafe, endete.

Und nun stelle man sich gefälligst vor, was wohl passiert wäre, wenn die Gegner des Ministeriums Combes in der Pariser Kammer mit einem ähnlichen Fall hätten aufwarten können. Da ist doch zweierlei möglich. Entweder hätte die Regierung unter Hohngelächter den Schaulapf der Politik verlassen — oder aber, was wahrscheinlicher ist, man hätte die Hauptbeteiligten einer solchen Affäre vorgenommen und in aller Stille ihren — Geisteszustand untersuchen lassen.

In unserm gesegneten Lande wird aber ein Vorfall, wie der eben geschilderte, kaum bemerkt, ja — er verdient es kaum hervorgehoben zu werden, weil das, was er beweist,

keines weiteren Beweises bedarf. Die republikanische Ideologie geht von der Annahme aus, daß das Heer auch in einer Gesellschaft der Klassegegensätze ein wirkliches Volkstheer sein könne, und die Entdeckung von Tatsachen, die diese Annahme als Illusion erscheinen lassen, ruft die festigste Erschütterung hervor. In Deutschland hat man sich damit abgefunden, im Militarismus eine feudal-monarchische Institution zu sehen, und darum trägt hier kein Hahn nach den begrabenen Portieröffnungen eines Herrn W. —

Des Dreßhgrafs Ende?

Der Herold der Antisemiten, Graf Büdler, Al.-Schirme, hat die Unvorsichtigkeit besessen, zwei Journalisten wegen Privatbeleidigung zu verklagen. Der Anwalt der Beklagten brachte in der Verhandlung den Antrag ein, die Verhandlung so lange auszusetzen, bis das Ergebnis einer eingehenden Untersuchung vorliegt, die sich mit Büdler's Geistesverfassung zu beschäftigen hätte. Das Schöffengericht beschloß diesen Antrag gemäß, da der Gerichtshof die Überzeugung erlangt habe, daß der Privatkläger nach dem vorliegenden Material und seinen gerichtlichen Reden geistig nicht normal sei. „Da aber jede Abweichung vom normalen Geisteszustand die Voraussetzung des § 104 2 BGB. erfüllt, der Gerichtshof aber nicht in der Lage ist, der Hinzuziehung eines Sachverständigen zu entbehren, so hat der Gerichtshof dem Antrag auf Aussetzung der Verhandlung stattgegeben, da anzunehmen ist, daß die Staatsanwaltschaft in dem gegen den Privatkläger eröffneten Strafverfahren bezüglich der Untersuchung seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit die notwendigen Schritte unternehmen wird.“

Büdler liefert zu dieser Untersuchung neues Material mit seiner Schilderung des Ueberfalls, dessen angebliches Opfer er geworden. In seinem neuesten Flugblatt heißt es darüber:

„Ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß ich heute nachmittag die erste frische und fidele Kellerei erlebt habe; ich wurde nämlich im Hotel de Rome von einem jüdischen Scheusal angegriffen; es entstand ein Ringkampf, wobei ich einen Stoß an den Kopf erhielt; leider trennten uns die Kellner und der Portier, sonst hätte ich den Juden voraussichtlich ganz barbarisch verhalten. Sie sehen, meine Herren, ich bin Ihnen auch in der Kellerei mit gutem Beispiel vorangegangen und habe eine ehrenvolle Wunde davongetragen; ich hoffe, daß Sie mir jetzt auch in dieser Beziehung folgen und die Juden ganz gehörig verbissen, damit sie sich nicht nochmal unterstehen, anständige Leute in einem großen Hotel zu überfallen. Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich jetzt etwa ängstlich geworden bin, im Gegenteil, im Angesicht der Gefahr wächst mein Mut, meine Energie und meine Tapferkeit, und ich rufe mit Julius Cäsar aus: „Von allen Wunden, die ich je gehört, ist das das größte, daß sich Menschen fürchten!“

Nichtsdestoweniger hat sich Büdler nach jener Szene eine Schuß- und Leibwache gebildet. Drei „Handjelle“ begleiten ihn auf allen Wegen, um die „jüdischen Scheusal“ abzuschrecken. Natürlich geschieht das nicht aus Furcht, sondern lediglich aus „Vorsicht“.

Uebrigens wird im „Berl. Börse-Courier“ die Ueberfallsgeschichte anders dargestellt. Dort ist zu lesen:

Nachdem man den Grafen aus dem Hotel Bristol ausgewiesen habe, habe er im Hotel de Rome Wohnung genommen. Im Verlauf des Monats sei er mit dem gleichfalls in dem Etablissement logierenden Juwelier Levy aus Frankfurt a. M. zusammengetroffen, den er durch heraufschreiendes Schreien, höhnisches Lächeln, Pfeifen usw. brüskierter habe. Herr Levy erkundigte sich bei dem Hotelportier, wer der Herr sei, und als er dann am Freitag nachmittag auf dem Hotelkorridor den Grafen begegnete und dieser ihn wieder fixierte, habe er ihn mit den Worten gefeilt: „Dreßhgraf, wollen Sie es mit einem Juden aufnehmen? Haben Sie Courage?“ Im selben Augenblick habe sich Graf Büdler auf Herrn Levy gestürzt, der erheblich kleiner als er ist, und habe ihn mit einem Pistolenschuß, den er aus der Tasche zog, am Kopfe verletzt. Herr Levy, der sich energisch zur Wehr setzte, sei es gelungen, dem Grafen das Instrument zu entreißen und ihn nun seinerseits damit zu bearbeiten. Beide Kämpfer mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Graf sei noch am selben Abend aufgebahrt worden, das Hotel zu verlassen. Herr Levy habe durch einen Anwalt gegen den Grafen Klage erheben lassen.

Es wird also gerichtlich festgestellt werden, wie weit Büdler's Courage gereicht hat. —

Das Volk vergißt seine Toten nicht.

Am vergangenen Sonntag wurde, wie schon erwähnt, in der alten katholischen Universitätsstadt Löwen eine gewaltige sozialistische Demonstration abgehalten; sie galt den Gefallenen des 18. April 1902.

In diesem Tage hatte die liberale Mehrheit der Deputiertenkammer das allgemeine gleiche Wahlrecht verworfen und es kam in Löwen, wie in Brüssel und in vielen andern Zentren des Landes zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem Volke und dem Militär oder den Bürgergarden. In Löwen schob die aus Merikalen bestehende Bürgergarde auf Befehl ihres Anführers Coenen in die Menge. Sechs Tote und eine Anzahl Verwundete waren das Resultat dieses heftigen Angriffs von bewaffneten auf unbewaffnete Bürger derselben Stadt, eines Angriffs, der nach übereinstimmenden Zeugenaussagen in keiner Weise gerechtfertigt war.

Die Gefallenen waren, wie der Genosse Wandervelde in seiner Rede hervorhob, durchaus keine Revolutionäre, bewußt ihres Zieles, sie gehörten nicht einmal alle unserer Partei an, sondern es handelte sich um friedliche Manifestanten, die für die Erringung des wichtigsten Volkerechts, des Wahlrechts, demonstrierten.

Diesen, für die Idee des allgemeinen gleichen Wahlrechts Gefallenen, hat die sozialdemokratische Partei von Löwen ein gemeinsames Denkmal auf ihrer gemeinsamen Grabstätte errichtet. Am vergangenen Sonntag wurde es enthüllt. Zu der Feier waren sozialistische Abordnungen aus allen Teilen des Landes erschienen; jeder Zug — außer den jahrplanmäßigen sind am Sonntag gegen 40 Sonderzüge nach Löwen geleitet worden — brachte neue Delegierten, Vereine, die mit ihren roten Fahnen, umhüllt mit Fepp, sich dem Demonstrationszuge anschlossen. Die Zahl der am Sonntag in Löwen versammelten Sozialdemokraten wird ohne die Löwener selbst auf 25 000 geschätzt. Dank

der Einsicht, die diesmal bei den Behörden obwaltete, ist die sozialdemokratische Manifestation in der ultra-katholischen Stadt durchaus friedlich verlaufen. Polizisten wurden fast nirgends gesehen; die Genossen hatten durch Hunderte von Ordnern eine eigene Polizei gebildet. Der Zug bewegte sich hinaus nach dem Friedhof, nach dem Denkmal, das ein auf hohem Steinsockel sitzendes Weib darstellt, welches in seinen Armen einen ihrer gefallenen Söhne hält.

Sier hielten die Genossen Ansele, Wandervelde und der sozialistische Abgeordnete für Löwen, der Genosse van Langendonck, Ansprachen, in welchen sie das Andenken der Gefallenen feierten und jene Zeit des Kampfes den Zuhörern in die Erinnerung zurückriefen, indem sie diese aufforderten, weiter für das allgemeine Wahlrecht und die Ideen des Sozialismus zu wirken. —

Von den italienischen Wahlen.

Das ungefähre Gesamtergebnis der allgemeinen Wahlen vom Sonntag ist bereits bekannt gegeben; in nachstehendem seien nur einige einzelne Resultate mitgeteilt:

Nach dem Mailänder „Tempo“ ist die Wahlbeteiligung in dieser Stadt, gegenüber der vorigen Wahl, etwas zurückgegangen und auch die sozialistischen Stimmen sind, selbst wenn man beide Fraktionen zusammennimmt, hinter den von 1900 zurückgeblieben. Im Jahre 1900 kamen in Mailand von 49 867 eingeschriebenen Wählern 30 687, das sind 61 Prozent, zur Urne; in diesem Jahre beteiligten sich, trotzdem 2650 Wähler mehr eingeschrieben waren, nur 30 203 oder 58 Prozent an den Wahlen. Für Mailand läßt sich auch nicht leugnen, daß die reaktionären Parteien Fortschritte, wenn auch nicht allzu große, gemacht haben. Die Moderierten (Konservative, rechtsstehende Liberale usw.), welche im Jahre 1900 auf ihre Kandidaten 9277 Stimmen vereinigten, erhielten diesmal durch die Beihilfe der Merikalen 11 209 Stimmen, während die Stimmen der sogenannten „Volksparteien“ (Radikale, Sozialisten und Republikaner) von 20 622 auf 17 814 Stimmen zurückgingen. Im zweiten Mailänder Wahlkreis ist der bisherige sozialistische Abgeordnete Maino (Reformist) dem konservativen Kandidaten unterlegen; die drei Kandidaten der Linksparteien verloren gegenüber der letzten Wahl circa 800 Stimmen, während der Konservative 850 Stimmen gewann, so daß hier nicht einmal Stichwahl stattfindet. Im sechsten Wahlkreis ist nach dem „Tempo“ der Genosse Cabrini, der sowohl von den reformistischen, als auch von den revolutionären Sozialisten unterstützt wurde, noch nicht gewählt, während Treves, Donardi und Bertini nicht genügend Stimmen erhielten, um in die Stichwahl zu kommen.

Von den bisherigen sozialistischen Deputierten sind unterlegen Brampolini, Maino, Barazzini, Cicotti, Maironi und Bossi. Mehrfach sind gewählt Bissolati, Andrea Costa und Ferri.

Der „Avanti“ bezeichnet das Resultat der Wahlen als einen Steg. Die Regierung und die reaktionären Parteien haben in dem letzten Wahlkampf ihre Spitze gegen die Sozialdemokratie gewendet und sie sind hierbei tatkräftig unterstützt worden von der Merikalen Reaktion, welche diesmal vom Papst ermächtigt war, an den Wahlen sich zu beteiligen; um das Misserfolg eine Niederlage zu bereiten. Hierzu kommt die frische Erinnerung an den Generalstreik, der das große und das kleine Unternehmertum aufgebracht und mit Haß gegen das klaffenbewußte Proletariat erfüllt hat. Alles dies in Betracht gezogen, kann nach dem „Avanti“ die italienische Sozialdemokratie mit dem Resultat der Wahl wohl zufrieden sein. —

Nach einer Berechnung des „Avanti“, die telegraphisch übermittelt wird, hätte unsere Bruderpartei ihre Stimmenzahl verdoppelt. Von rund 160 000 sei sie jetzt auf rund 320 000 gestiegen. Das wäre ja ein erfreuliches Resultat, das allerdings dadurch gemindert wird, daß bei den letzten Wahlen auf die bürgerliche Linke viele Arbeiterstimmen übergingen. Unser Gewinn aus dem bürgerlichen radikalen Lager dürfte nicht entfernt so groß gewesen sein. —

Die amerikanische Präsidentschaftswahl.

Am gestrigen Dienstag hat in den Vereinigten Staaten die Wahl stattgefunden, die der Republik für die nächsten vier Jahre ihren ersten Beamten geben soll. Das Ziffernresultat ist zur Stunde noch nicht bekannt; wohl aber meldet uns ein Privattelegramm, daß der republikanische Kandidat und bisherige Präsident Roosevelt wiedergewählt worden ist.

Die Wahl ist geheim und gleich, aber nicht direkt. Das Volk wählt Wahlmänner, die ihrerseits den Präsidenten und den Vizepräsidenten mit einfacher Majorität ernennen. Jeder der 45 Staaten wählt je zwei „Elektoren“, als er Mitglieder für den Kongreß, also für Senat und Repräsentantenhaus zusammen, ernannt. Nun stellt jeder einzelne Staat ohne Unterschied zwei Senatoren, während die Anzahl seiner Repräsentanten von der Größe der Bevölkerung abhängt. Der Staat New-York z. B. wählt 37 Abgeordnete, dagegen Delaware nur einen einzigen. Im ganzen zählt das Repräsentantenhaus jetzt 386 Mitglieder, mithin der Elektoralkörper 476 Stimmen. Die Mehrheit beträgt also 239.

Der Wahlkampf war matt und hat sich erst in den letzten beiden Wochen belebt, indem beide Kandidaten mehr hervortraten, sich auch gegenseitig in wenig erfreulicher Art mit persönlichen Anwürfen regelten. Es fragt sich, ob die Beteiligung an den Elektoralwahlen so stark gewesen ist wie die beiden letzten Male. Besonders 1896, als William Mac Kinley gegen William Bryan stand, war die Erregung ungeheuer. Für den Silberapostel immanen damals 6 502 925 Bürger, weit mehr, als jemals vorher ein siegreicher Präsident auf seiner Seite gehabt hatte; dennoch unterlag Bryan, denn sein republikanischer Gegner erhielt 7 104 779 Stimmen, also noch 601 854 mehr. 1900 standen sich dieselben Kandidaten gegenüber. Darnach erhielt der Republikaner 7 207 923, der Demokrat 6 358 133 Stimmen, etwa 100 000 fielen auf die kleineren Parteien; Mac Kinley hatte eine Majorität von 849 790 Stimmen. Im ganzen sind bei jeder der beiden letzten Wahlen etwa 14 Millionen Bürger zur Urne gegangen.

Als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft sind dieses Mal aufgestellt: von den Republikanern Senator Charles W. Fairbank aus dem Staate Indiana, von den Demokraten der reiche Industrielle Henry C. Davis aus West-Virginien.

Die Stimmengahl, die bei dieser Wahl die Sozialdemokraten aufgebracht haben, wird schwerlich vor Ablauf von fünf bis sechs Tagen festzustellen sein. Die bürgerlichen Zeitungen bemühen sich um sozialdemokratische Stimmengiffern solange nicht, wie unsere Partei in für die Entscheidung hoffnungsloser Minorität sich befindet. Das ist vorläufig in den Vereinigten Staaten noch der Fall. —

Deutschland.

* Berlin, 9. November. Die „Nordd. Allg. Zig.“ verteidigt Deutschland gegen den Vorwurf ausländischer Blätter, die russische Flotte sei durch deutsche Warnungen vor japanischen Ueberfällen in die ruhmreiche Seeschlacht von Hull getrieben worden. Die internationale Untersuchungskommission würde die Unschuld Deutschlands vollkommen bestätigen. — Zum Fall des Dampfers „Sonntag“ teilt sie mit, daß die russische Regierung die sofortige Untersuchung des Vorfalls und vollen Schadenersatz zugesagt habe. Demnach scheint es Deutschland nicht wie England machen zu wollen. Es wendet sich nicht an eine internationale Untersuchungskommission, sondern läßt Rußland getrost den Richter in eigener Sache spielen. Auch von einer Bestrafung der Schuldigen ist nicht die Rede. —

Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses hat den Antrag Am Behnhoff betr. die Einführung des staatlichen Schleppbetriebes gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen angenommen, nachdem auch die Regierung dafür eingetreten war. Der Finanzminister beschränkte den Antrag auf geeignete, manche Bedenken gegen den Bau von Wasserstraßen zu überwinden.

Der Zentrum's Abgeord. Am Behnhoff hat in der Kanalkommission folgende Resolution eingebracht: „Die Staatsregierung zu ersuchen, die Einführung von Gebühren zum Ausgleich für die Kosten der Verbesserung und Unterhaltung der natürlichen Binnen-Schiffahrtsstraßen in die Wege zu leiten.“ Im Reichstag haben die Vertreter der preussischen Regierung erklärt, daß sie die Gebührenfreiheit der Ströme nach wie vor gewährleisten. Aber was wäre auf solche Versicherungen zu geben, wenn es sich hier nicht um einen Fall handelte, der reichs gesetzlich erledigt werden müßte. —

Die Agrarier wollen sich eine neue Liebesgabe aufrängen lassen. In Rößln hat gestern ein kleiner Ausschuß der deutschen Eisenbahntarifkommission zur Erörterung der Frage der Tarifierung von Saatgetreide stattgefunden. Es handelt sich hierbei um die Erörterung des agrarischen Bestrebens, im regelmäßigen Tarif eine Begünstigung der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Gewerkschaften zu erhalten, wie das in Ausnahmetarifen in den einzelnen Staaten vielfach der Fall ist. Auf Bescheinigung der Gewerkschaften würden Landwirte Saatgetreide, und was alles unter dieser Bezeichnung geht, billiger gefahren bekommen. Einerseits würde dadurch Tauschungen Tür und Tor geöffnet, andererseits würde der Handel benachteiligt. Die Regierungen sollen aber aus Rücksicht auf die Agrarier alles bewilligen wollen. —

Aus Südwestafrika kommt täglich eine Verlustliste. Die heutige bringt folgende Namen: Stabsveterinär Michael Moll am 6. d. M. im Lazarett Windhub an Typhus (plötzliche Herzlähmung) gestorben. Gefreiter d. R. Rudolf Kuz am 3. d. M. in Otahandja plötzlich verstorben. Reiter Karl Wolf am 3. d. M. in Waterberg am Typhus gestorben. Gefreiter Richard Schmidt am 21. September im Patrouillengefecht gegen Marenga bei Gais nördlich Warmbad leicht verwundet (Schuß in den Unterarm). Reiter Otto Bartels am 5. Oktober im Gefecht bei Wasserfall Westrand Karasberge verwundet (Schuß in linken Unterarm). Reiter Adolf Drzischek am 6. Oktober an den Folgen der im Gefecht am 5. Oktober bei Wasserfall erhaltenen Wunde (Schuß durch den Rücken) verstorben. Reiter Wilhelm Schloßhauer am 21. September seiner an demselben Tage im Patrouillengefecht bei Gais erlittenen schweren Verwundung erlegen. Reiter Georg Urschlechter am 3. d. M. im Gefecht östlich Otahandja am Knie leicht verwundet. —

* Kiel, 8. November. Das Oberlandesgericht Kiel erkannte dem Fiskus in dem von der Stadt Kiel gegen den Fiskus angestrenzten Prozeß das Eigentumsrecht am Kieler Hafen zu. Die Klage der Stadt wurde kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht erachtete den Nachweis nicht für erbracht, daß der Stadt Eigentumsrecht verliehen worden sei.

* Hamburg, 8. November. In Hamburg und in vielen Vororten veranstalteten die Sozialdemokraten in den letzten Tagen große Volksversammlungen, die gegen die bisherige deutsche Kolonialpolitik protestierten. In Resolutionen wurde die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten in Südwestafrika und die Anerkennung des Rechts der Eingebornen auf den Besitz ihres Landes und die Bestrafung jener Europäer gefordert, die durch ihre Uebergriffe den Ausstoß zum Kriege gegeben hatten. Der Reichstag wurde aufgefordert, keine weiteren Kredite für Truppenjendungen zu gewähren. Ein Flugblatt gegen die Kolonialpolitik wurde in 330 000 Exemplaren verbreitet.

Schweiz.

Der Arbeiterinnenimport aus Italien nach der Schweiz nimmt immer größere Dimensionen an. Vor kurzem kamen, wie das „Berneer Tageblatt“ mitteilt, auf dem Bahnhof Bern circa 30 kaum der Schule entwachsene italienische Mädchen an, die für eine Schokoladenfabrik im Kanton Freiburg bestimmt waren. Diese „Wohlthäter“ an den armen italienischen Mädchen setzen sich für die Aktionäre in zehn- und mehrprozentige Dividenden um. —

Unter Erstklassigen.

Eine vornehme Heiratsvermittlerin, Elisabeth Wilhelmine Hartert geb. Schmitz aus M.-Glabbach, hatte sich am Montag wegen Wuchers vor dem Berliner Landgericht zu verantworten: Die jetzt 39jährige Angeklagte, welche seinerzeit einen „Salon“ am Magdeburgerplatz in Berlin innehatte, ist vor sechs Jahren wegen Stupperei und Betrugs zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die jetzt endlich zur Verhandlung gestellten Wuchersfälle waren schon der damaligen Anklage einverleibt, sie mußten jedoch wegen Ausbleibens der Hauptbelastungszeugen vor sechs Jahren verjährt und einer besonderen Verhandlung vorbehalten werden. Die Angeklagte lebte als Heiratsvermittlerin auf ziemlich großem Fuße und hatte Verbindungen mit den verschiedensten gut situierten Familien. Nach den Ermittlungen der Anklagebehörde bestand die Hauptverbreitungsquelle der Angeklagten nicht darin, daß sie bloß Heiraten vermittelte und für das Zustandekommen solcher reichliche Provisionen empfing, sie suchte vielmehr junge Leute besserer Stände, vor allen...

im Dienst befindliche Offiziere

an sich zu ziehen, von denen sie wußte, daß sie sich in Geldverlegenheiten befinden. Aus diesen Geschäften soll sie für sich selbst übermäßig hohe wucherische Vorteile gezogen haben, da sich ihre ganze Vermittlungstätigkeit im wesentlichen darauf beschränkt haben soll, daß sie den verschuldeten Offizieren reiche

jüdische Heiratskandidatinnen

namhaft machte und für die Einführung der Offiziere in die betreffenden Familien sorgte. Zur Anklage stehen drei Fälle. Der erste Fall betrifft den früheren Premierleutnant Frhrn. v. Malzhahn, der seinerzeit tief in Schulden gefallen und ihre Hilfe in Anspruch genommen hatte; dann werden ihm die Geschäfte zur Last gelegt, die sie mit dem früheren Hauptmann v. Köhler vom 103. Infanterie-Regiment gemacht, und endlich wird sie beschuldigt, den Tod des Leutnants v. Mittelbladt auf dem Gewissen zu haben, der sich Anfangs 1898 erschossen hat, weil er die Verschuldungen, die ihm im Anschlusse an die unter der Regide der Angeklagten inszenierten finanziellen Transaktionen über den Kopf gewachsen waren, nicht zu erfüllen vermochte.

„30 Tage für das ganze Gefindel im Gefängnis!“

ruft Frau S., als die Anklageschrift verlesen wird. Frau Hartert, die längere Zeit verschwunden war, verbißt kurzzeitig ihre Strafe im Frauengefängnis. Ihre Strafzeit würde morgen vollendet sein, wenn die 1000 Mark Strafe bezahlt wird. Sie ist

im Gefängnis erkrankt

und völlig gelähmt, so daß sie durch zwei Personen in einem Krankenstuhl in den Gerichtssaal getragen werden und in diesem Stuhl auch vor dem Gerichtshof verbleiben mußte. Sie ist körperlich eine vollständige Ruine, geistig aber außerordentlich rege.

Wichtiglich des ersten Anklagefalles ergibt die Verhandlung folgendes: Der frühere Premierleutnant Frhrn. v. Malzhahn machte im Herbst 1895, als er sich noch im Dienste befand, durch Frau von Sepel die Bekanntschaft der Angeklagten. v. M. befand sich damals in größter Geldverlegenheit und hatte etwa

60 000 Mark Schulden.

Sie riet ihm zu einer reichen Heirat und bewirkte seine Einführung in das Haus des Generalkonsuls Landau durch den Grafen v. Königsdorff. Dort lernte v. M. seine jetzige Frau, ein Fräulein Rosenfeld, kennen. Sie erhielt von Herrn v. M. einen Hebers in Höhe von 100 000 Mark, zahlbar vier Wochen nach der standesamtlichen Trauung. Bis dahin hatte ihm die Angeklagte lediglich kleine Darlehen von 500 Mark gewährt. Nach Ansicht des Herrn v. M. hat die Angeklagte nach Erhalt des Hebers im ganzen etwa 16 000 Mark für ihn zur Bezahlung von Schulden aufgewendet, der Schwiegervater des Herrn v. M. schätzt die Summe auf 18—19 000 Mark, sie selbst spricht von 46 500 Mark. Die Anklagebehörde berechnet, daß sie dagegen durch Wechsel und Darlehen der Hamburger Volksbank 43 750 Mark erhalten, so daß sie aus eigenem Vermögen etwa 2750 Mark für Herrn v. M. aufgewendet

habe. Dieser Summe habe der Hebers von 100 000 Mark gegenübergegeben. Der Hebers ist später zurückgegeben worden. Dagegen veranlagte sie Herrn v. M., ihr am 31. Mai 1897 ein notarielles Schulbekenntnis in Höhe von 60 000 Mark auszustellen. v. M. schloß später mit ihrem Bevollmächtigten, dem Rechtsanwält Woffe, einen Vergleich dahin, daß ihr 20 000 Mark ausbezahlt und ihr Wein im Werte von 4432 Mark überlassen wurde, während sie Herrn v. M. die in ihrem Besitze befindlichen Hebers, Schuldscheine, Briefe usw. aushändigte.

Der zweite Fall betrifft den früheren Hauptmann im 163. Infanterie-Regiment, v. Köhler, der jetzt nicht ermittelt worden ist. Er war durch Herrn v. M. mit der Angeklagten bekannt geworden, brauchte dringend notwendig 6000 Mark und die Angeklagte vermittelte ihm das Geld von dem Deutschen Kreditverein. v. K. mußte 6000 Mark Wechsel akzeptieren und erhielt darauf vom Kreditverein ca. 5800 Mark und zahlte der Angeklagten hierfür eine Provision von 450 Mark. Auch Herr v. K. hat ihr einen Hebers über

50 000 Mark für den Fall, daß sie ihn verheiratete,

ausgestellt. v. K. hat dann noch zweimal durch Vermittlung der Angeklagten Geld erhalten und sie hat darauf eine bedeutende Provision erhalten. Zur Illustration wird im Anschlusse hierauf noch eine Diamantengeschichte erwähnt. Nach der Darstellung der Anklagebehörde wollte v. K. im März 1897 wieder Geld haben und bezog sich persönlich zu der Angeklagten. Dort soll er zwei Diamantenhändler angetroffen haben, und da die Angeklagte selbst Geld nicht geben konnte, wurde der bekannte Ausweg gewählt, daß v. K. gegen Wechsel Brillanten kaufte, die sie dann für ihn verkaufen wollte. v. K. kaufte gegen zwei Wechsel von je 1000 Mark ein Armband, eine Nadel und einen Brillantring. Sie erhielt die Schmuckstücke, um sie zu verkaufen, v. K. erhielt aber kein Geld, und als v. K. ungeduldig wurde, erklärte sie ihm, daß ihr nur 500 Mark geboren worden seien und sie die Schmuckstücke nicht habe verkaufen können.

Der dritte Anklagefall betrifft den verstorbenen Leutnant v. Mittelbladt. Dieser war zur Unteroffizierschule zu Potsdam kommandiert worden und hat am 18. Januar 1898 durch Selbstmord geendet. In seinem Nachlaß fanden sich zwei Wechsel über 5400 Mark, fällig am 13. Oktober 1897 und 5100 Mark, fällig am 13. Januar 1898, welche von der Angeklagten ausgestellt und v. M. akzeptiert worden waren. Die Anklage behauptet, daß v. M.

aus Verzweiflung zur Mordwaffe

gegriffen habe. Die Angeklagte behauptet, sie habe Herrn v. M. selbst Geld gegeben, um einen Wechsel, den dieser unter falschem Namen akzeptiert hatte, einzulösen und ihn vor Unannehmlichkeiten zu bewahren. Sie habe weder von diesem noch von irgend einem andern dieser Herren übermäßige Gelder erhalten. Sie hat auch seinerzeit, am 10. Februar 1898, an den Kommandeur der Unteroffizierschule ein Schreiben gerichtet, in welchem sie sich von dem Verdachte zu reinigen suchte, den Leutnant v. M. in den Tod getrieben zu haben. Die Anklagebehörde will auch aus dem Umstande, daß bei der Angeklagten noch vier Heiratsverträge vorgefunden wurden, folgern, daß diese Heiratsverträge nur dazu dienen sollten, um die wucherische Ausbeutung zu täuschern.

Nach der Bekundung des Zeugen Frhrn. Konrad v. Malzhahn, der 89 Jahre alt und jetzt Gutsbesitzer ist, hat er die Angeklagte Hartert durch die Heiratsvermittlerin Frau v. Sepel kennen gelernt. Er beschrieb sich damals in sehr bedrückter Lage und wußte nicht, wie er aus der schwierigen Situation herauskommen sollte. Er stand vor dem Hauptmann, bekam aber von Hause keinen Zuspruch mehr und mit seinem bloßen Gehalt als Offizier konnte er in Berlin nicht auskommen. Er hatte Schulden bei dem Agenten Mertens, der seines Wissens mit Frau Hartert zusammenarbeitete, und da die Frau Hartert viele Verbindungen hatte, so war ihm deren Arbeit in seinem Interesse äußerst wünschenswert. Die Verbindung mit der letzteren war eine recht intime, denn diese „nutzte“ ihn in ihren Briefen. Er hat sich auch nicht für bewuchert gehalten. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Meyerstein: Der Effekt der Tätigkeit der Frau Hartert sei für den Zeugen doch höchst erfreulich gewesen. Er sei Schwiegersohn des Bankiers Hermann Rosenfeld in der Wollstraße geworden und damit

in ein Internationales Haus hineingekommen.

Dieser Herr M. sei Schwiegersohn des Bankiers Goldschmidt in Frankfurt a. M., der seinerseits wieder Schwiegersohn des verstorbenen Freiherrn v. Notzhild sei. Der Zeuge sei also in die Reihe der Erben des großen Notzhild eingetreten. Wenn man Leistung und Gegenleistung prüfe, so müsse doch darauf hingewiesen werden, daß der Schwiegervater des Zeugen dessen hohe Schulden bezahlt habe, so daß letzterer heute schuldenfrei und Besitzer eines Ritterguts bei Stragburg sei. Der Verteidiger behauptet ferner, daß seinerzeit ein millionenreicher jüdischer Bankier mit heiratfähiger Tochter existiert habe, bezüglich deren der Zeuge nicht einen Provisionschein ausgestellt hätte.

Über den letzten Fall der Anklage, der den verstorbenen Leutnant Freiherrn v. Mittelbladt betrifft, sind die Zeugenäußerungen sehr dürftig. Zwei Zeugen wissen nur, daß Frhr. v. M. an dem Tage, als er sich eine Nadel in die Brust jagte, sich sehr bekümmert über das Scheitern seiner Hoffnung ausgesprochen habe. Er habe sich darüber beschwert, daß er einer Hochstaplerin in die Hände gefallen und auch seine letzte Hoffnung auf Heirat mit einer reichen jüdischen Dame gescheitert sei. Einen Namen habe Herr v. M. bei Erwähnung der Hochstaplerin nicht genannt, dagegen erkümmert sich ein Zeuge, daß bei den Beschwerden des Herrn v. M. der Name

Graf Pückler

einmal genannt wurde. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. — Nach kurzer Beratung des Gerichts verliedert der Vorsitzende das auf

Freiprechung

der Angeklagten lautende Urteil. Der Angeklagten sei — wenn auch ihr Geschäft als besonders moralisch nicht angesehen werden könne — Wucher nicht nachzuweisen gewesen.

Eine zweite Anklage beschuldigte Frau Hartert des strafbaren Eigennutzes. Sie soll auf Grund eines Scheinvertrages ihr Mobiliar veräußert haben, um es vor der Beschlagnahme durch eine andre Heiratsvermittlerin, die gegen sie 10 000 Mark eingeklagt hatte, zu bewahren. Es ergab sich aber nach Vernehmung eines Zeugen, daß dies Mobiliar dem letzteren gehörte und daher erfolgte auch hier die Freiprechung. —

Vermischte Nachrichten.

* Eine Extrabergütung für die Richter. Unter der Ueberschrift „Ein alter Popf“ schreibt der Senatspräsident Eichhorn in Berlin in der „Deutschen Juristen-Zeitung“: „Jedesmal, wenn ich am Quartalsesten neben dem Gehalt an einer besonderen Kaffe und gegen besondere Quittung den Betrag von sechs Mark als „Schreibmaterialgelder“ in Empfang nehme, habe ich das Gefühl, daß der sonst so farge Fiskus hiermit seinen Richtern eine Art Geschenk macht, da sie gar nicht imstande sind, soviel Papier, Federn und Tintenflaschen anzuschaffen, als sich für 6 Mark kaufen läßt, so daß noch vierteljährlich ein hübscher Barbetrug übrig bleibt. Namentlich, wenn man keine Urteile mehr selbst zu verfassen braucht, ist der amtliche Papierverbrauch sehr gering, und während man als Referendar für seine bogenlangen Berichte und Voten oft erhebliche Auslagen hatte, für die man keinen Ersatz erhielt, weiß man jetzt häufig gar nicht, was man mit den 6 Mark „extra“ machen soll. Diese Extrabergütung des Richters, die mit dem, wofür sie geleistet wird, eigentlich in gar keinem Verhältnis steht, hat fast etwas Ueberflüssiges an sich, obgleich noch keiner darüber geklagt, vielmehr jeder das Geld schmunzelnd als kleinen „Zuloh“ zum Gehalt eingestreckt hat; man ist eben an diesen alten Jopf gewöhnt und nimmt ihn schweigend hin, weil man's nicht anders gefamnt

Aus Port Arthur.

Herr Brindle, der Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ in dem Ligenest Japans, teilt seinem Blatte den Brief eines ihm befreundeten Russen mit, der am 27. Oktober aus der belagerten Festung abgeschickt wurde. Wir lassen daraus den letzten Teil folgen. Für die Richtigkeit der Angaben können wir natürlich nicht einstehen. Da heißt es:

„Nach der Eroberung von Kintchu und Kantschu zog sich die Einschließung der Festung auf der Landseite enger zusammen, bis die Japaner nach Wochen blutiger die letzten Stellungen erreichten und nahmen, die als Wachtürme der Linie von Forts dienen, die heute in der ganzen Welt mit Namen bekannt sind. Diese Siege wurden von den Belagerten mit unermesslichen Opfern erkauft. Wir können den Verlust der weniger bedeutenden Verteidigungswerte zwischen den Außenwerken verschmerzen. Sie befinden sich heute zumeist in japanischem Besitz, allein wie teuer ist dieser Besitz unsern gelben Feinden zu stehen gekommen! Mehrere Medouen, die mit elektrischen Drähten und unzähligen Landminen besetzt waren, sind heute in den Händen der Japaner, die bei ihrem stetigen Vordringen ganze Regimenter eingebüßt haben.

Wochen hat unser Rückzug vor der unwiderstehlichen Tapferkeit und Ueberzahl des Feindes gedauert, bis endlich die großen Forts erreicht wurden. Hier begannen nun erst die eigentlichen Schrecknisse der Belagerung, deren Schilderung Zolas Feder und Benschischagins Pinsel erfordern würde. Die Forts waren durch Minen, Stacheldrahtgeviere und Landgräben gedeckt, und um sie zu nehmen, boten unsre Feinde viel Zeit und die höchsten Strafanstrengungen auf. Bei Tage bedeckte ein wütendes Bombardement mit seinem erbarmungslosen Geschosshagel den Boden mit Toten und füllte unsre bereits überfüllten Krankenhäuser mit Leuten, die an den schrecklichsten Wunden litten, und bei Nacht erfolgte ein stiller verheerender Sturm, bei dem man nur das blaue Flackern der elektrischen Drähte sah, bei deren Verletzung die vordringenden Feinde zu Duzenden niederstürzten und zu ihren Gütern versammelt wurden.

Das Unheimliche bei alledem ist, daß diese Leute in tiefem Schweigen in den Tod gehen. Man sieht die grimmigsten Kämpfe und vernimmt keine Laut. In einer Mondnacht nach auf Japans beobachtete ich den Sturmangriff einer gepanzer-ten Maffe, in die unsre Geschütze fortwährend Gassen rissen, so daß man einen Blick auf den dahinterliegenden Schwallach gewann. Doch diese Lücken schlossen sich wie mit Zauberflagen, und die wimmelnde Maffe drängte vorwärts, während unsre Leute die Landgräben preisgaben und den Sand der Forts suchten. Der Feind kam heran bis ganz in unsre Nähe. Minen platzten, der Boden öffnete sich, Leichen flogen hoch in die Luft und stürzten wieder auf die Erde nieder. Die Männerhäufte umklam-

erten krampfhaft die Gewehre, und im Mondlichte konnte man die Bajonette für aufwärts fliegende und niederstürzende Feuerwerkskörper halten, wenn sie mit der Spitze nach unten in einen Menschenleib hineindrangen. Ich sehe immer wieder den schrecklichen Anblick im Traum. Ich glaube, alle Erfindungen des missträchtigen Geistes vermögen diese beiden nicht zu bezwingen. Sie verzweifeln sich einfach der Erkenntnis, daß, solange wir noch Munition besitzen, die Festung unnehmbar ist, denn sie kommen immer aus neu wieder zum Angriff heran.

Während der langen glühend heißen Sommertage und der angenehmen kühlen Nächte des Frühherbstes strömten sie gegen uns heran, und wir waren sie aber- und abermals zurück. Es war in der Hauptsache ein Kampf um die Landgräben. Unsre bedeutenden Forts sind unverteidigt. Die Häuser in der Stadt jedoch sind abel mitgenommen. Die meisten liegen in Trümmern, und auch die Hafenanlagen sind schlimm zugerichtet. Einige unsrer Schiffe sind ebenfalls von einschlagenden Granaten beschädigt worden, und es ist unmöglich, sie mit unsern spärlichen Hilfsmitteln wieder in Stand zu setzen. Wir haben keine einzige flache schmerzstillende Mittel mehr übrig. Stellen sie sich vor, welche Qualen die Verwundeten zu erdulden haben, wir sind auf die größte Nahrung angewiesen, und selbst diese wird knapp und es gibt zahlreiche Krankheitsfälle. Doch wir sind alle voll Entschlossenheit, auszuhalten, komme was da will. Unsre Entbehrungen, Strapazen, Mühsale und Schrecknisse haben uns zu einer Art von Liebermenschen gemacht.

Nach sind wir im Besitz aller Hauptforts, und Tag und Nacht lauschen wir erwartungsvoll auf den Donner von Norden herandrängender Entschaffaren und blicken seewärts nach der Vorhut der Flotte aus, die uns aus der Heimat zu Hilfe kommt. In dieser Hoffnung und im Vertrauen auf unsre eigene Stärke kämpfen wir für unsre Fahne. Die Japaner um uns herum ringen wie die Titanen, doch für jeden Mann, den wir einbüßen, müssen auf ihrer Seite hundert ihr Leben lassen. Die Erinnerung an die Gewohnheiten der Gessittung haben wir längst hinter uns gelassen. Wir hausen in Höhlen wie die vorgezeichnete Menschheit, in bombensicheren Unererschloß, in den hoch und wann ein Sprenggeschöß seinen Weg hinein findet. Unsre Soldaten sind Gladiatoren und großherzige Krieger. Schweres Unheil zu Lande und schlimmeres zu Wasser schlägt sie nur für den Augenblick nieder. Ihre Ketten sind gelockert, doch sie fürchten nicht, daß Entsatz ausbleiben werde. Der letzte Ausfall der Flotte ist fehlgeschlagen, weil die Mittel fehlten, die in den früheren Kämpfen beschädigten Schiffe genügend auszubessern.

Mein eine Zeit wird kommen, wo die Leiden der Belagerung, Krankheit, knappe Nahrung und bedrängte Unterkunft nicht länger zu ertragen sein werden, wo man nicht länger den Hölle reger Frepterender Geschosse wech aushalten können, die Häuser geschmettern, unglückseligen Freunden den Tod bringen und den Boden aufwühlen, gar nicht zu reden von dem schrecklichen Miasma-

das von Tausenden auf den Höhen und in den Schluchten verwehenden Leichen aufsteigt. Um die Forts kommen die aus Häutnis und Gestank gebornen Fliegen, die Molliphe, in zunehmenden Schwärmen, und ihre Stiche sind giftig. In letzter Zeit hat das von... Element zu uns zugenommen, und in jeder Minute begrüßen uns die feurigen Voten des Todes, und der Beschützung. Wenn ich hundert Jahre alt werde, wird sie mir La... in Ohr widerklingen. Diese schauerlich feierliche Musik der preßenden Kugeln und der wild heulenden Granaten. Vor einigen Tagen hat eine neue Werbung ein und die ganze Befestigung... in die Werke. Augenblicklich machen die Japaner einen neuen... tischen Versuch, sich der Festung zu bemächtigen. Doch... tonu und wird ihnen nicht gelingen. Sie vermehren nur ihre schreckliche Totentilfe. Galt sei mit uns. Leben Sie wohl!

Wir mühen es unsern Lesern überlassen, was aus diebel sie von diesen Angaben glauben wollen. Es ist ein... und die Russen sind Meister im Lügen und Schwärmen.

Unbedingt zu glauben ist ihm nur die... daß keine Zeit kommen wird, wo die Leiden der... Mangelheit, knappen Nahrung, bedrängten Unterkunft und der Hölle regen kzeptierender Geschosse nicht länger zu ertragen sein werden.“

Diese Zeit scheint recht nahe gerückt zu sein. —

Seiters.

Als Kleinbahn-Kuriosum wird aus dem badischen Orte Mosbach folgende, von der Polizeibehörde erlassene Warnung mitgeteilt: „Wer fürderhin die Bahn durch Anklamern an die Puffer im Laufe hindert und aufhält, wird mit Arrest bis zu 8 Tagen bestraft.“

Ein junger Zweifler. Der fünfjährige Wolf Hundert, die Mutter ermahnt ihn, stets die Wahrheit zu sagen. — wer lüge, dem wolle die Kugel — Wolf antwortet: „Mutter, lüg Du mal, — ich will mal sehen, ob Deine Nase wackelt!“

Die Propaganda der Lat. Richter: „Sie sind beschuldigt, den Mana hier jahrelang verlegt zu haben, indem ihn am Abend des 16. d. M., als er an Ihrem Hause vorüberging, Ihr Bernhardinerhund mehrmals in das hintere Bein biß, so daß der Kläger eine dreiwöchige Arbeitsunfähigkeit erlitt. Was haben Sie hierauf zu erwidern?“ — Professor Wassermann: „Herr Amtsrichter, der Mann war an jenem Abend total betrunken, mein Hund aber ist jünger Antialkoholist.“

Genetic Witbooi hat der deutschen Regierung in einem Briefe die Freundschaft aufgesagt. Er schreibt, bei der ungelärten Rechtslage vermöge er die deutsche Regierung nicht anzuerkennen und lasse auch seine Leute nicht den Treueid leisten. Auf Grund seiner Abstammung macht er ein agnatisches Recht auf die Regierung seines Landes geltend. —

Hat. Ich habe mich vergeblich bemüht, zu erforschen, worauf, außer einem Staatsministerialbeschluss vom 11. Mai 1863, diese alte Einrichtung beruht, die es dem Richter ermöglicht, mit der überschüssigen Linte auch seine anderen literarischen Arbeiten, ja, sogar seine Privatkorrespondenz zu besorgen, und ich kann mir nur folgendes als Grund denken. Als der frühere Stadt- oder Kreisrichter noch sein künftiges Gehalt erhielt, da war das gewöhnliche Aktenpapier aus so dürftigem Strohstoff gefertigt, die Gänsefeder so mangelhaft und die Linte so leicht schimmeln, daß man es vorzog, auf dem Gericht zu arbeiten, und dort das bessere königl. Material zu benutzen. Da dies aber dem Fiskus zu kostspielig wurde, so verbot man dies anscheinend, und um eine Prämie darauf, daß das Gebot befolgt wurde, zu setzen, gewährte man jedem Richter pro Vierteljahr „zwei Thaler“, was ja zu jenen Zeiten eine schöne Summe Geldes war. Jetzt, nachdem Papier, Linte und Federn billiger geworden und uns ersteres oben- drein aus den Gerichtsbeständen zu Vorzugspreisen verabsolgt wird, haben jene Schreibmaterialien keinen rechtlichen Sinn mehr, und man würde gern darauf verzichten, wenn statt dessen etwa jährlich ein Equipierungsgeld für die stets reparaturbedürftige Robe (die übrigens jetzt auch in Zudilaum gefeiert hat) oder ein höherer Wohnungsgeldzuschuß — etwa mit Rücksicht auf die Erhöhung des Straßenbahnabonnements — uns aus fiskalischen Fonds gewährt würde. Aber darauf ist wohl nicht zu rechnen?“ —

Ein teurer Corot! Eine amüsante Maler- Anekdote erzählt jüngst der große Maler Bismarck im Freundes- kreise. Casimir Perier, der Vater des „Eintagspräsidenten“ der französischen Republik, besuchte einmal den Maler Corot in seinem Atelier und bewunderte ein Bild, das Corot gerade vollendet hatte. „Das Bild möchte ich haben“, sagte Casimir- Perier. — „Wenn Sie die Bäcker- und Fleischer schulden meines Freundes Millet bezahlen, ist es Ihr Eigentum“, erwiderte Corot. — „Abgemacht!“ Froh, so billigen Kaufs für einen großartigen Gemälde gekommen zu sein, fuhr Casimir-Perier sofort nach Chailly und erfuhr dort zu seinem Schreck, daß Millet beim Fleischer 22 000 Frank und beim Bäcker 24 000 Frank Schulden hatte! Er hatte zwölf Jahre lang gepumpt und seine Gläubiger immer mit der Hoffnung auf den großen Coup, der ihm schließlich doch gelingen müsse, verträufelt. Der große Coup war nun in der Tat gelungen, denn Casimir-Perier zahlte die 46 000 Frank, ohne mit der Wimper zu zucken. Es war ein teurer Corot geworden, denn damals zahlte man für ein Bild des berühmten Malers höchstens 1500 Frank; heute allerdings wäre Casimir-Periers Corot dreimal 46 000 Frank wert. —

Die Gewalttat von Hull als Ballett. Die Engländer machen sich nach ihrem schönen Wahlspruch Geschäft ist Geschäft eben alles zunutze. Jetzt kann man sogar den Zwischenfall von Hull schon auf der Bühne sehen. Kürzlich wurde in der „Alhambra“ zum erstenmal dieser Zwischenfall als Ballett gegeben. Die Bühne ist völlig dunkel. Zwei Fischerbarfen mit grünen Lichtern tauchen auf und werfen in rhythmischen Bewegungen ihre Netze. Da erscheint am Horizont plötzlich ein russisches Kriegsschiff und beginnt die Barfen zu bombardieren. Die Besatzung, hübsche junge Gallerinnen, verläßt die Fischerboote und tanz mit den Fischern Witouetten. Dann erscheint die Britannia und verhöhnt alle Welt, während die patriotische Musik „God save the King“ spielt. Alle Welt ist ob dieser schönen Geschichte zufrieden, am meisten der Unternehmer, der täglich ein volles Haus hat. Geschäft ist Geschäft! —

Briefkasten.

Wolmirsdorf-Neuhaldensleben. Bezirk Othenfeldt 49.— Versammlung in Humböburg 14.55. Durch R. S. Othenfeldt 2.— Von W. M., Bezirk Rothensee 25.— Aug. Poppe.

Viehmarkt.

Magdeburg, 8. Novbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 174 Rinder, 231 Kalber, 194 Schafvieh etc., 1637 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) vollfleischige — Ratt., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 36—38 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 32—35 Mt., d) gering ge- nährte jeden Alters 29—31 Mt. Nullen: a) vollfleischige, aus- gemästete bis zu 3 Jahren —, b) vollfleischige jüngere 33—36, c) mäßig genährte jüngere und ältere 28—31 Mt., d) gering ge- nährte jüngere und ältere 27—29 Mt. Färchen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färchen höchsten Schlachtwertes — Mt.; b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32—34 Mt., c) ältere aus- gemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färchen 28—31 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färchen 24—27 Mt. e) gering genährte Kühe und Färchen 18—23 Mt. Käse: a) feinsten Schnitts 44—45 Mt., b) mittleren 36—42 Mt., c) geringen Schnitts 26—31 Mt., d) ältere, gering genährte (Frischer) 24—29 Mt. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 30—32 Mt., b) ältere Mastlammern 27—29 Mt., c) mäßig genährte 24—26 Mt. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 54—55 Mt., b) fleischige 51—53 Mt., c) gering ernährte 46—50 Mt., d) Sauen und Eber 42—49 Mt. Uebertrieb: 10 Rinder, 25 Kalber, 14 Schafe, 200 Schweine.

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Hier dieser Rubrik folgt die Seite 59 Folg.)

Lebensversicherungen. Sehr stark in Anspruch genommen wird in unserer Gegend die Lebensversicherung „Friedrich Wilhelm“. Mit Volksversicherung zu Berlin. Es häufen sich naturgemäß die Sterbefälle durch das rasche Anwachsen der Versicherten. Einige heraus- gegriffene Fälle müßen beweisen, wie nützlich eine solche Sterbekasse für Arbeiter sein kann. Während z. B. die Wittve Plasien in Zanfiedt nach dem kürzlich durch Unglückfall auf der Bieleger in Heubeder er- folgten Tode ihres Mannes bei einer Einzahlung von 1,30 Mark die Summe von 170 Mark ausgezahlt erhielt, wurde in dieser Woche an die hinterlassene Familie des Arbeiters Brenneke in Hafferode, welcher in der vorigen Woche gleichfalls durch Unglücksfall den Tod fand, für eine Einzahlung von 2 Mark die Summe von 212 Mark bar ausgezahlt. Die Kasse macht sich dadurch in Arbeiterkreisen sehr populär und erfreut sich einer immer mehr zunehmenden Beteiligung. —

211. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. November 1904. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 Mt. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table with 2 columns of numbers. The first column contains 6-digit numbers, and the second column contains 7-digit numbers. The numbers are arranged in rows, with some bolded to indicate significant prizes.

211. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. November 1904. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 240 Mt. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table with 2 columns of numbers. The first column contains 6-digit numbers, and the second column contains 7-digit numbers. The numbers are arranged in rows, with some bolded to indicate significant prizes.

...ein gemäßigt konservativer Mann... der sein... ander... seines Schlags... nicht...
Dann folgt die übliche Selbstbiographie, die auch vom Rath allen seinen Reden vorausschickt. v. Brauchitsch ist Gutsbesitzer, Biegeleibhaber, zweiter Vorsitzender vom Kreislergerverband. In seinen nationalliberalen Gegenkandidaten reicht er danach nicht heran, denn dieser ist neben vielen andern Ehrenmitglied eines Kriegervereins. Die „Kreier“, die v. Brauchitsch bekleidet, haben ihn kennen gelernt, wo die Seite der Schuß brüht. Deshalb sollte man ihn wählen, seine Person, nicht den Parteimann oder den Adligen.

Nun ging der Redner mit den Sozialdemokraten ins Gericht. Religion muß dem Volke natürlich erhalten bleiben. Die Sozialdemokraten wollen Thron und Altar stürzen, ferner treten sie für ein Mitspracherecht ein und Voigt hat sogar behauptet, in sechs Monaten könne jeder Soldat ausgebildet werden. Dabei könne doch von „Disziplin“ keine Rede sein. An unserm Geldbeutel hätten wir noch nichts von den Unkosten für Heer und Flotte gemerkt, die trage doch die Staatskasse. (?! Und die Staatskasse, wer fällt die, Herr v. Brauchitsch? Ann. d. Red.) Indirekte Steuern müssen der Arbeiter bezahlen, wovon solle denn sonst der Staat alle seine Ausgaben bestreiten. (Aha, nun wissen wir schon, wer die Unkosten für Heer und Flotte trägt. D. Red.)

Dass die Sozialdemokraten seinerzeit gegen das Unfallversicherungsrecht gestimmt haben, verurteilt Herr v. Brauchitsch. Es sei doch, eine kleine Verbesserung gewesen. Reim Markt pro Tag sei allerdings mehr. Der Redner beschwört dann die Kriegsinvaliden seiner Sympathie und schimpft über die Großkapitalisten, die ihr Geld im Ausland anlegen, über die Warenhändler und über die Juden. Dann stellt er sich als Angehöriger des Mittelstandes vor (Herr v. Brauchitsch ist ein schwerreicher Gutsbesitzer) und erklärt seine Zustimmung zu dem sozialistisch-reaktionären Programm des Bundes der Handwerker. Das hohe Bille das Brot verteuern, vermag Herr v. Brauchitsch nicht einzusehen. Den Preis des Getreides bestimmt doch die Waise. Für die Arbeiter kommt es gar nicht darauf an, ob das Fleisch billig oder teuer sei, wenn sie nur soviel verdienen, damit sie es bezahlen könnten. Wenn die Ugrarier könnten, würden sie den Arbeitern gern höhere Löhne zahlen. Darauf entwirft der Redner ein Bild von der Jbylle, die in Scharte die „feine“ Arbeiter durchleben. Jeder von ihnen hat ein paar Pferde, mehrere Kühe und Ochsen. Alle stehen sich sehr gut, man braucht sie nur zu fragen. Die Sozialdemokraten können da mit ihren „Hegereien“ nichts ausrichten. Uebrigens unterscheidet Herr v. Brauchitsch zwischen „guten“ und „bösen“ Sozialdemokraten. Die letzteren sind die schwerreichen Führer, die kein Recht auf den Titel Arbeitervertreter haben, die ersteren sind die „verführten“ und „hintergangenen“ Arbeiter, die im Grunde ihres Herzens ja eigentlich gar nicht so schlimm sind. Nur den „Hegern“ müßte man das Handwerk legen, nachher wäre alles gut.

Zum Schluß seiner „Rede“ spricht sich v. Brauchitsch für die zweifelhafte Dienstzeit und das jetzige Wahlrecht aus. Er sei königstreu bis auf die Knochen, aber unabhängig, und würde sich keinem Fraktionszwang unterwerfen, wenn es gegen seine Ueberzeugung wäre. Als die etwas allig anmutenden Darlegungen des konservativen Kandidaten zu Ende waren, erhielt Genosse Wegener aus Genthin das Wort. Anfanglich hörte man ihn ruhig zu, als er aber die Mißbilligung, wurden die Bauern unruhig und fragten ihn, ob er denn überhaupt Soldat gewesen sei. „Gewiß“, entgegnete der Gefragte, „sogar Gefreiter; ich habe also selbst Soldaten ausgebildet.“ Darauf wurden die Bauern wieder still, bis v. Brauchitsch schrie, er habe nun genug. Es entstand neue Unruhe und der Vorsitzende entzog dem Redner das Wort. Die Widerlegung des sozialdemokratischen Redners überließ v. Brauchitsch dem Bundesagitor Stegemann, der alte, oft widerlegte Verleumdungen gegen den Genossen Singer aufwärmte und sich gegen das Koalitionsrecht der Landarbeiter aussprach. Nach ihm verlangen die Sozialdemokraten eine Arbeitslosenversicherung nur, damit sie nicht mehr zu arbeiten brauchen. Mit diesen geistvollen Darlegungen erreichte die Versammlung ihr Ende.

Achtung, Wähler! Die Wählerlisten liegen nur noch wenige Tage aus. Ueberzeuge sich jeder davon, daß sein Name in der Liste steht. Wer nicht in der Wählerliste steht, kann am 6. Dezember auch nicht wählen.

Cracau-Preker. Sonntag findet eine Flugblattverteilung statt, an der sich die Genossen zahlreich beteiligen wollen. Dabei ist auch zugleich für die am Mittwoch (Vufstag) tagende Frauenversammlung zu agitieren. J-hle keiner am Sonntag früh.

Am Sonntag sprach derselbe Herr Stegemann in Aade. Seine Ausführungen bewegten sich auf dem gleichen Niveau wie in Bergzow. In der Diskussion ergriff Genosse Voigt das Wort, durfte aber nicht zu Ende reden. Der Vorsitzende schnitt ihm das Wort ab. Nach Schluß der Versammlung zeigte sich eine Anzahl Versammlungsbesucher an den Tisch zum sozialdemokratischen Kandidaten, der die Gelegenheit benutzte, den Leuten die Augen über die Sozialdemokratie zu öffnen.

Zur Reichstags-Nachwahl in Calbe-Mehrsleben.
Gegen den deutschen Ehyeton.
Im „Tageblatt für Mehrsleben“ kritisiert einer, der offenbar zu den „Freistümigen“ gehört, die Kandidatur Blacle in dieser Weise:

Mit dieser Kandidatur glaubt man dem sozialdemokratischen Kandidaten am wirksamsten entgegenzutreten zu können. Wir halten die erfolglose Maßnahme angeht des ausgeprochenen Zweckes für verfehlt. Am nächsten würde man dem Ziele, den Sozialdemokraten zu schlagen, offenbar kommen, wenn man alle antisozialdemokratischen Gruppen für einen einzigen Kandidaten interessieren könnte. Da das nur möglich ist, wenn man einen weiteren Schritt in die Richtung der Freistümigen Vereinigung angehtigen Kandidaten aufstellt, so entspricht die Kandidatur Blacle nicht dem erwünschten Willen, den Sozialdemokraten aus dem Sattel zu heben. Gernern ist zum Ausdruck gekommen, daß für Herrn Blacle keine Stimmung vorhanden ist, selbst nicht einmal geschloffen unter den Wählern, die den konservativen-nationalliberalen Gruppen angehören. Mit dieser Kandidatur vermag man auch keine Ueberläufer zu gewinnen. Unbeschrieben wird Herr Blacle nur genommen von den Konservativen und den Bändlern. Es ist weniger geeignet für die Bändler als vielmehr für Herrn Blacle, daß letztere in der geistigen Versammlung erklären lassen, falls Herr Blacle nicht aufgestellt würde, wollten sie einen eigenen Kandidaten präsentieren. Auch die Freistümigen werden voraussichtlich nun mit einer Sonderkandidatur in die Wahl treten. Also alle Voraussetzungen liegen diesmal gegen die vorigen Male noch etwas ungünstiger bei der Kandidatur Blacle: trotzdem ist er auf den Schild gehoben. Herr

...will auch noch geizigen Aeußerungen keine Wahl...
Kann man besser dem Gegner den Boden bereiten? Wenn man sich schon vereinen will zu gemeinsamen Schlage gegen den Sozialdemokraten, warum kann man dann immer noch nicht sein Parteiprogramm zu Hause lassen? Warum will man denn absolut nicht den wirklichen Verhältnissen, die eben nicht zu ändern sind, sich anpassen?

**Das der nationalliberale Blacle vor allem die Unterstützung der Konservativen und Bauern...
bündler findet, ist sowohl bezeichnend für den „Liberalismus“ des Herrn Majors der Landwehr als auch für die nationalliberale Partei, die den verkappten Ugrarier als einen der Ihrigen in ihren Listen führt. Unverständlich ist es nur, weshalb der Einhaber des Wittels darüber klagt, daß der „Sammelkandidat“ sein Parteiprogramm nicht zu Hause lassen will. Blacle hat doch kein Parteiprogramm. Er hofft ja gerade deshalb gewählt zu werden, weil er es den Ugrariern, Antikemiten, Konservativen, Nationalliberalen, Bändlern und Freistümigen recht zu machen verspricht.**

Neue Sitten im Wahlkampf kündigt Herr Hirschfelder an. Er schreibt:

Von wissender Seite erfahren wir, daß das Versteckspielen gegenüber den sozialdemokratischen Versammlungen vorbei ist. Es sollen nicht nur die Versammlungen der „Genossen“ von bürgerlicher Seite besucht werden, die „Genossen“ erhalten auch Zutritt zu den bürgerlichen Versammlungen. Hauptsächlich enthalten sich die Sozialdemokraten des Niederschreiens der politischen Gegner, wenn sie etwas Unangenehmes zu hören bekommen.

Herr Hirschfelder sitzt im Wahlkomitee für Blacle und er kann es daher wissen, wenn die Nationalliberalen wirklich beabsichtigen sollten, mit Sozialdemokraten zu diskutieren. Hoffentlich aber in allen Versammlungen, nicht bloß in den Städten. Bis nach Staffurt scheint allerdings von der neuen Taktik noch nichts gedrungen zu sein, wie nachstehende Notiz beweist.

Die Patrioten in Staffurt sind schon eifrig an der Arbeit. Bereits am Sonnabend findet im „Fürstehof“ eine Versammlung statt — aber nicht etwa eine öffentliche. In Staffurt hat man an vielen Stellen eine lebhaftes Scheu vor der Öffentlichkeit und so findet auch diese Versammlung nur für die Mitglieder des Wahlvereins „Reichstren“ und sonstige „nationalgefunnte Wähler“ statt. Der Verein „Reichstren“ wird namentlich gebildet aus der Belegschaft der fiskalischen Werke. Leicht kann sich ein Arbeiter der Mitgliedschaft nicht entziehen und ebensowenig dem Besuch solcher Versammlungen. Das scheint auch der Hauptzweck des Vereins zu sein. Referent ist der Herr Landgerichtsrat und Landtagsabgeordnete Dr. Röschling. Dem Referat geht voran eine „Begrüßung der Anwesenden durch Herrn Syndikatsvorsteher Gräßner“. Herr Stadtrat Hoffmann ist nämlich ausgeschaltet. Vielleicht geht's unter Herrn Gräßners Leitung besser.

Aus einer kleinen Stadt.

Selt Jahren tobt in Schwanebeck, der bekannte Krieg gegen den Bürgermeister Frommknacht. Aber ebensolange hielt die Regierung über ihn ebenso ihre schützende Hand wie über den aller Welt bekannten Polizeikommissar Hünch-Dichersleben. Ja, die Regierung ließ es sogar soweit kommen, daß Redakteure zu Gefängnis verurteilt wurden, nur weil sie die aus Unangenehmlichkeiten bestehenden Tatsachen Frommknachts an die Öffentlichkeit zogen. Jetzt auf einmal scheint die Regierung — endlich! — eingesehen zu haben, daß es ihr keinen Nutzen einbringt, die Beschützer eines Frommknacht zu sein und sie zieht ihre Hand von ihm zurück. Wie uns ein Privattelegramm aus Schwanebeck meldet, wurde in der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten vertraulich mitgeteilt, daß die Wiederwahl Frommknachts, trotzdem sie durch seine Freunde zwei mal einstimmig erfolgt ist, nicht die Genehmigung der Behörde gefunden habe. In 14 Tagen läuft bereits die Amtsperiode Frommknachts ab — vielleicht wird dann endlich der häßliche Kommunalzwist sein Ende finden!

Die Tatsache, daß, wie die „Schwanebecker Nachr.“ melden, die Stadtverordneten für Frommknacht eine Wittichkeit an den Minister des Innern gesandt, gibt der Episode obendrein einen äußerst komischen Beigeschmack.

Bau einer Heilstätte für kretulöse Kinder.

In Dessau hielt der Verein zur Bekämpfung der Schwinducht in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt eine ordentliche Mitgliederversammlung ab, zu deren Leitung der Vorsitzende des Vereins, Oberpräsident von Wittich, aus Magdeburg eingetroffen war. Ueber den wichtigsten Tagesordnungspunkt „Errichtung einer Heilstätte für kretulöse Kinder im Stadtwalde zu Dranienbaum“, referierte Direktor Stieker. Er führte nach der „Magdeb. Zeitung“ aus:

Die Städte Bernburg und Dranienbaum haben die unentgeltliche Gergabe von Grund und Boden angeboten; beide Bauplätze sind sorgsam gepflastert worden. Man entschied sich — unter Ausdruck des Dankes gegen Bernburg — für Dranienbaum, weil dort das Gelände besser geeignet ist. Die Anstalt soll für 60 Seiten eingerichtet werden; der Kostenschlag lautet einschließlich der Einrichtung auf 150 000 Mark. Der Verein hat gegenwärtig ein Vermögen von etwas über 12 000 Mark. Redner bittet dringend, das Vermögen für diesen Zweck nicht in Anbrot zu nehmen. Wegen der Unterhaltungskosten werde man sich keine Sorgen zu machen brauchen, da die Herzogin von Anhalt, die auch das Protektorat übernommen habe, einen Jahreszuschuß von 500 Mark bewilligte, und von den beiden Cohn-Duppenheim-Erfindungen in Dessau Jahresbeiträge von je 1000 Mark zugesagt werden. Weitere Bewilligungen würden sicher folgen. Viel mehr Sorge machte die Beschaffung der Baugelber und der Einrichtung. Es sei ja eine Spende von 50 000 Mark zu erwarten; dann fehlen aber immer noch 100 000 Mark. Man werde einen Anruf erlassen müssen, damit sich ein Wohlthäter findet, der eine größere Summe beisteuert. Die bisherigen freiwilligen Spenden belaufen sich erst auf 2100 Mark.

In der Diskussion erklärte Oberpräsident v. Wittich, er wolle nicht den Eindruck aufkommen lassen, als ob die Sache auswärts sei. Die bewilligten Jahresbeiträge könne man zur Verzinsung der Hypothek verwenden, weil die Verzinsungssätze so bemessen werden, daß die Anstalt bei voller Belegung sich selbst erhält.

Landesrat Geh. Regierungsrat Brede-Werzeburg stellte seitens der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eine Hypothek zu 3 Proz.

bis zu zwei Dritteln der Bausumme in Aussicht. Eine weitere Darlehenssumme von 15—20 000 Mark sei von Berlin aus zu erwarten.

Oberbürgermeister Dr. Ebeling-Dessau rechnete alle zur Verfügung stehenden Beträge auf und meinte, man könne ruhig anfangen zu bauen. Zur weiteren Förderung der Werksbetriebe empfahle sich die Bildung von Ortsauschüssen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen: Der Bau wird vorbehaltlich der Prüfung der Projekte genehmigt. In die Gemeinderat und sonstigen geeigneten Korporationen soll mit der Bitte um Unterstützung herangetreten werden. Zur Vorbereitung des endgültigen Projekts wird eine Kommission (Direktor Stieker-Halle, Oberbürgermeister Ebeling-Dessau, Bürgermeister Knabe-Dranienbaum) gewählt, welche sich durch Sachmänner verstärken kann. Diese Kommission wird ermächtigt, mit der Durchführung des Projekts vorzugehen, wenn der Postenanschlag eine bestimmte Summe — 180 000 Mark — nicht überschreitet.

Nachspiel vom Lehrertag.

In Braunschweig tagte im letzten Sommer der Lehrertag für das Herzogtum Braunschweig. Der Magistrat war dazu eingeladen; da aber die „Einheitschule“ auf der Tagesordnung stand, lehnte es der Magistrat in einem Schreiben an den Lehrertag ab, an den Verhandlungen teilzunehmen. Das hat bei den Lehrern böses Blut erregt. Unsere Vertreter im Stadtparlament sahen sich deshalb veranlaßt, den Magistrat darüber zu interpellieren und brachten folgenden Antrag ein:

„Die Stadtverordnetenversammlung bedauert die ablehnende Haltung des Magistrats gegenüber dem letzten braunschweigischen Lehrertag, da der Magistrat dadurch zu erkennen gibt, daß er der hochwichtigen Frage der Einheitschule wenig Bedeutung beilegt und nicht geneigt ist, die Meinung von Sachleuten über diese Frage zu hören.“

In der letzten Stadtverordnetenversammlung stand dieser Antrag auf der Tagesordnung, wobei es zu einer lebhaften Debatte kam. Die Schulkommission beantragte, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Unser Genosse Rechtsanwalt Dr. Kasper begründete den Antrag. Er führte aus, daß der Magistrat den Lehrertag begünstigt habe. Warum den Lehrertag nicht? Was haben denn die Lehrer Schlimmes getan? Es kann doch den Lehrern nicht genommen werden, einmal anderer Meinung zu sein, als der Magistrat. Die Lehrer sind Sachleute in der Schulfrage. Es war deshalb nicht nur Recht, sondern die Pflicht des Magistrats, eine solche Tagung zu besuchen. Bisher habe er immer angenommen, daß es der Herr Oberbürgermeister mit seinen Pflichten ernst nimmt; hier aber hat er in der Tat seine Pflicht vernachlässigt. Es sprach noch die Genossen Niets, Stegmann und Gintzer. Im Antwort des Oberbürgermeisters Metemeyer fiel dagegen sehr ab. Er mußte sich darauf versteifen, daß der Magistrat lediglich sein gutes Recht ausgeübt habe, zu begrüßen, wen er wolle, und dieses Recht lasse er sich nicht nehmen.

Das Verhalten der übrigen bürgerlichen Stadtverordneten wurde dadurch gekennzeichnet, daß sich nur einer an der Debatte beteiligte. Der Kommissionsantrag wurde gegen die zehn sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Brennische Kultur.

„Nur“ 77 Lehrerstellen und eine Lehrerinnenstelle sind im Monat Oktober im Regierungsbezirk Merseburg unbefestigt. Im Anfang dieses Monats sind noch 23 Befanzen hinzugekommen, so daß 100 Lehrer in unserm benachbarten Regierungsbezirk fehlen. Eine derartige Vernachlässigung der Kulturpflichten ist des Militär- und Polizeistaats Preußen würdig.

Burg, 8. November. (Allgemeine Ortskrankenkassen-Tagung.) Da die Bekanntmachungen der „Allgemeinen Ortskrankenkassen-Tagung“ bis jetzt nur in den hiesigen Lokaltblättern, also nur für eine Minderheit von Einwohnern, erfolgten, sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Versammlung sämtlicher beitragspflichtigen Mitglieder zwecks Vornahme der Wahlen der Vertreter für die Generalversammlungen am Montag den 14. November, abends 8½ Uhr, im oberen Saale des Konzerthauses stattfindet. Zu wählen sind 50 Vertreter. Bei der allgemeinen Unzufriedenheit mit den Leistungen der Kasse und hauptsächlich bei der jetzigen Bedeutung der Ortskrankenkassen überhaupt für die gesamte Sozialversicherung liegt es nun im Interesse sämtlicher Mitglieder, den alten Schiedsrichtern, die Gleichgültigkeit gegenüber der Verwaltung der Kasse abzustreifen. Wer zur gegebenen Zeit seine Schuldigkeit nicht getan hat, verurteilt dadurch moralisch sein Recht, über ihm nicht belagende Zustände sich zu beschweren. Deshalb ergeht auf diesem Wege der Ruf an sämtliche Mitglieder, vollzählig und pünktlich am Montag im „Konzerthaus“ zu erscheinen, damit Vertreterwahlen zustande kommen. Die dafür fürgen, daß das Interesse der Mitglieder nach allen Seiten gewahrt bleibt.

Frohne, 9. November. (Schulvorstandswahl.) Am Freitag den 11. November, vormittags 10½ Uhr, finden auf dem Rathaus die Wahlen zum Schulvorstand statt. Wahlberechtigt sind alle diejenigen, die im Kirchspiel Frohne wohnen, bzw. die Einwohner von Frohne, die Bewohner der Wilhelmstraße bis zum Weisleberweg und der halben Königstraße. Bei dem großen Interesse, welches die Arbeiterchaft an dem Ausbrot unreser Schulwesens hat, ist es Pflicht eines jeden Genossen, die zwei Stunden von 10—12 Uhr zu opfern und zur Wahl zu gehen. Es ist dies nur ein kleines Opfer gegenüber den großen Vorteilen, die daraus erwachsen, wenn die Arbeiterschaft im Schulvorstand vertreten ist. Es sind drei Personen zu wählen, welche leicht durchzubringen sind, wenn sich die Genossen zahlreich an der Wahl beteiligen. Genosse Schütze hat die Wahlarbeiten in die Hand genommen und werden die Genossen, die Interesse an der Sache haben, gebeten, mit ihm in Verhandlung zu treten. Genosse Schütze ist jeden Abend zu sprechen. Die Kandidaten zum Schulvorstand werden am Tage der Wahl vor dem Wahllokal bekannt gemacht. Genossen! Macht es den Divenstedtern nach und erscheint vollzählig!

Halberstadt, 8. November. (Der Schmiedeverband.) welcher hier immer größere Fortschritte macht, hielt am Sonntag nachmittag in Wolmanns Lokal, Wakenstraße, eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Als Referent war der Gauleiter, Genosse Otto Peter, aus Leipzig erschienen, welcher einen wirkungsvollen Vortrag hielt über Zweck und Nutzen der Organisationen. In der Diskussion wurden die Mißstände von einzelnen Werkstätten zur Sprache gebracht. Es sollen dort die Gesellen und Lehrlinge 12 bis 15 Stunden beschäftigt werden. Die Löhne dagegen sollen die allerniedrigsten sein. So werden in einer hiesigen Wagenbauerei noch Löhne von 12 und 15 Mark bezahlt! Das Lehrlingsausbeutungssystem steht in vollster Blüte. In einer größeren Schmiede werden 12 bis 15 Lehrlinge bei nur 11 Wollern beschäftigt. Da diese Arbeiter sich bis auf wenige Mann der Organisation angeschlossen haben, so wird es bald möglich sein, bessere Verhältnisse einführen zu können. Wir wünschen ihnen dazu den besten Erfolg.

Halberstadt, 8. November. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Am Donnerstag abend 8½ Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Wahlerversammlung statt. Wir erwarten, daß unsere Genossen in großer Anzahl erscheinen.

Halberstadt, 9. November. (Stadtverordnetenbericht.) Der Haushaltsplan des städtischen Reichshauses wurde für das Jahr 1905 mit 115 645 Mark in Einnahme und Ausgabe festgelegt. Für verschiedene Reparaturarbeiten auf dem Rittergut Spiegelesberge bewilligt man 781½ (2) Mark. Der Magistrat wünscht, daß schon jetzt ein Verwaltungsausschuß für das Stadtheater gewählt wird. Dr. Dehler gibt dabei bekannt, daß, wenn nicht gar zu schlechte Witterungsverhältnisse eintreten, das Stadttheater zum

1. Oktober 1905 eröffnet werden kann und bis dahin noch vieles zu tun sei. Es wurden daher gewählt die Stadtv. Justizrat Fromme, Hagemann, Hagemann und Moosbater, aus der Bürgererschaft Justizrat Kunze. — Die Stiftung des Herrn Professor Dr. Kehr von Dekorationsstücken für das Stadttheater wurde dankend angenommen. — Zur Einrichtung eines Reichtums für hiesige Volksschullehrer bewilligt die Versammlung 500 Mark.

Stadtv. Lehmann referiert über Errichtung einer städtischen **Handschuh-Nähschule.**

Lehmann führt aus: Die Nähschule hat den Zweck, den Veredlungsverkehr vom Auslande unabhängig zu machen. Bisher ließen die Handschuhfabrikanten meistens ihre Handschuhe in Belgien nähen. So wurde vieles nach dem Auslande vorausgibt und den deutschen Arbeiterinnen entzogen. Die Regierung will diesen Verkehr mit dem Auslande unmöglich machen und den vollstetigen Veredlungsverkehr aufheben. Da aber das ganze Fabrikationsunternehmen von der guten belgischen Naht abhängt, so soll durch die Errichtung einer Nähschule, wo tüchtige Näherinnen ausgebildet werden können, Ersatz geschaffen werden. Die Stadt hat an der Erhaltung der Handschuhindustrie ein großes Interesse, sie muß dafür sorgen, daß die Nähschule in Halberstadt errichtet wird, dadurch würden viele Arbeiterinnen guten Lohn und Brot finden. Die Stadt soll hierauf zu dem Verlusse der Errichtung einer Handschuh-Nähschule folgende Leistungen bewirken:

1. Sie stellt die Räumlichkeiten nebst Heizung, Beleuchtung und Reinigung.
2. Sie beschafft die erste Mobiliareinrichtung (Stühle, Schränke usw.).
3. Sie trägt laufend jährlich zu einem Viertel zu dem durch die eigne Arbeit der Schule nicht gedeckten Kosten an Unterhaltungen und Löhnen für die Schülerinnen bis zum Betrag von 500 Mk.

Der Staat übernimmt:

1. die Gehälter der beiden Lehrerinnen mit je etwa 1200 bis 1500 Mark;
2. die sämtlichen Ausgaben ausschließlich dazwischen für Rohmaterial;
3. die Kosten für die erste Anschaffung der Maschinen und
4. von dem auf 2000 Mark veranschlagten Unterhaltungs- bzw. Reservefonds die Hälfte mit 1000 Mark.

Die Fabrikanten liefern das erforderliche Rohmaterial (Leber zum ersten Untern und geschliffene Handschuhe zum Nähen). Die nächsten Handschuhe erhalten sie gegen Zahlung der Nahtlöhne an den Lohnfonds (oder Reservefonds?) zurück. Die näheren Bestimmungen hierüber bleiben späterer Vereinbarung vorbehalten. Die Handelskammer wird den Rest der Kosten 500 Mark, durch eine Sondersteuer auf die beteiligten Fabrikanten legen, sofern von diesen ein dahin gehender Wunsch ausgesprochen wird.

Erzberger der Stadt soll die Stadt Halberstadt sein. Nachdem mehrere Stadtverordnete der Vorlage ihre Sympathie ausgesprochen hatten, wurde dieselbe angenommen.

Hierauf wurde Stadtv. Lehmann mit als Vorstandsmittglied der Nähschule gewählt.

Verber, 9. November. (Immer wieder: Der Komunal-Kaude!) Um Ort hat recht, nachdem die bisher gewählten Ortsvorsteher die Vertretung nicht gefunden, einen kommissarisch eingesetzten, über den viele Unwörter herzlich unzufrieden sind. Der Streit um ihn führte nach der letzten Gemeindevorstandssitzung eine häßliche Szene herbei. Nach Beledigung der Tagesordnung, bei der auch u. a. der kommissarisch ernannte Ortsvorsteher, hauptsächlicher Medling, verpflichtet wurde, haben sich die meisten der Gemeindevorsteher aus dem Sitzungszimmer in die nebenan gelegene Gaststube. Der Grundföher und Beisitzer Hermann Thielbeer, welcher seit dem 1. April d. J. Gemeindevorsteher ist, blieb im Sitzungszimmer zurück und sprang plötzlich auf den Saal, um Stadtmann los, packte ihn am Hals und schien ihn würgen zu wollen. In der Notwehr ließ Stadtmann seinen Gegner in einen Jünger. Auf seine Hilferufe begab sich der Gemeindevorsteher Maurer Damm sofort in das Sitzungszimmer, worauf Thielbeer von Stadtmann abgeführt wurde. Gestrichelt und Hals des legerien wiesen verschiedene blaue Flecke auf. — Das kann also noch gut werden.

↓ **Stahfurt, 9. November.** (Die königliche Berginspektion) veranstaltete in diesem Winter eine Reihe von beschleunigten Vorarbeiten für die Bergbauverwaltung. Der erste hat am Sonntag stattgefunden. Herr Dr. Simon vom Realgymnasium sprach über die Bedeutung der Stahfurter Kalialze für Industrie und Landwirtschaft. — Diese Meinung ist gewiß zu begründen. Zu bedauern ist, daß sie so spät kommt. Gewiß ist, daß kein Arbeiter sich durch die immense Bedeutung des Kalis für unsere gegenwärtige Kultur über seinen geringen Lohn und die Feierlichkeiten hinwegsetzen läßt.

Tangerhütte, 9. November. (Schon wieder ohne Oberhaupt!) Wehmützig schreibt das hiesige Volksblattchen: Übermals

ließen unsere Gemeindevorsteher vor der Wahl eines Amts- und Gemeindevorsteher, nachdem der am 30. Oktober gewählte Stadtschreiber Sorgenfrei aus Rathenow abgelehnt hat. Es ist sehr erklärlich, daß vereinzelt Stimmen laut werden, welche meinen, es werde vielleicht von irgend einer Seite aus besonderen Gründen auf die Gewählten eingewirkt, doch können wir dieses kaum glauben, vielmehr verlangt Herr Sorgenfrei für eine Schreibhilfe 150 Mk. mehr als dafür ausgelegt worden ist, weil er behauptet, er müsse eine tüchtige Kraft zur Seite haben, die ihn gegebenenfalls auch vertreten könne. Der zuerst gewählte Herr Haselhorst gab als Grund seiner Ablehnung an, daß er in seiner gegenwärtigen Stellung eine Gehaltsaufbesserung erhalten habe. Inzwischen soll Genannter sich bereits wiederholt unter der Hand von neuem um die Stelle beworben haben. Doch unsere Gemeindevorsteher haben es glücklicherweise wohl noch nicht nötig, sich auf ein langes Unterhandeln einzulassen, man wird wohl aus den 84 Bewerbern noch einen geeigneten Herrn herausfinden, der nicht nach erfolgter Wahl erst mit besonderen Wünschen hervortritt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Quedlinburg ist das Wasser des Mühlgrabens nach einer Bekanntmachung der Polizeiverwaltung als verunreinigt zu betrachten. Es wird daher dringend vor dem Gebrauch des Wassers, auch in abgekochtem Zustand, nicht nur für Genuss, sondern auch für Wirtschaftszwecke gewarnt, um die Entföhung und Verbreitung von Krankheiten zu verhindern. — Die Scheune des Maurers Nettig im Dorfe Holzow wurde mit allen Entensvorräten ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. — In Dessau wurde vorgestern gegen Abend Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat West in der Askanischen Straße von einem schweren Schlaganfall getroffen, nachdem er bis nachmittags gegen 4 Uhr dem Schwurgericht präsiert hatte. Infolge dieses Vorfalls werden die Verhandlungen des Schwurgerichts unterbrochen. — Beim Verladen einer Dampfmaschine auf dem Bahnhof Wieselbach wurden dem Arbeiter Stiering von dem herabfallenden Schwinograd beide Beine abgeschlagen. Sie sollten im Krankenhaus zu Erfurt amputiert werden. Der Verunglückte starb aber kurze Zeit nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus an Blutverlust.

Herbst-Kontroll-Versammlungen 1904.

Kontrollbezirk Osterwieck.

1. Kontrollplatz Derenburg, Sprügel's Gasthof, Dienstag, 22. November, vorm. 9 Uhr. Aus den Ortschaften: Derenburg, Heudober, Langenstein, Böhsenhäuser, Mülmte, Regenstein, Danstedt.
2. Kontrollplatz Ströbed, Harring's Gasthof, Dienstag, 22. November, nachm. 2 Uhr. Aus den Ortschaften: Ströbed, Aspenstedt, Althensiedt, Mahndorf, Sargstedt.
3. Kontrollplatz Wasserleben, Schützenplatz, Mittwoch, 23. November, vormittags 8 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Wasserleben, Verhel, Langeln, Schmalfeld, Bedensiedt.
4. Kontrollplatz Osterwieck, Schulzenanger, Mittwoch, 23. November, nachm. 2 Uhr. Aus den Ortschaften: Osterwieck, Hoppenstedt, Büttgenrode, Schauen, Stötterlingen, Stötterlingenburg, Suderode, Abbenrode.
5. Kontrollplatz Hornburg, Gasthof zum Matseller, Donnerstag, 24. November, vorm. 10 Uhr. Aus den Ortschaften: Hornburg, Wüßne, Göttschenrode, Zingeroode, Rhoben, Nimbeck, Wülperode.
6. Kontrollplatz Wetzheim, Frisches Gasthof, Donnerstag, 24. November, nachm. 3 Uhr. Aus den Ortschaften: Wetzheim, Osterode, Rostum.

Kontrollbezirk Wernigerode.

1. Kontrollplatz Wernigerode, „Kurhaus“, Freitag, 25. November, vormittags 9 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Schloß Wernigerode, Möschenrode, Gasserode, Schierke, Broden, Silfeld, Heddeber, Wirsleben. — Freitag, 25. November nachm. 2 Uhr. Aus der Stadt Wernigerode sämtliche Mannschaften.
2. Kontrollplatz Tienburg, „Lindenhof“, Sonnabend, 26. November, vorm. 9 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Tienburg, Altenrode, Darlingenrode, Dröbed, Stapelburg.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 12. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Molkenstraße;

Bezirk Gracau-Preßer in der „Schweizerhalle“; Bezirk Tietzendorf bei Hildebrandt; Bezirk Salble-Weserhäuser bei F. Sandmann in Salble; Branche der Feilenhäuser in der „Berthier Bierhalle“. Außerdem verweisen wir auf das am gleichen Tage im „Vollenspark“ stattfindende Herbstvergügen des Bezirks Wilschelmstadt, wozu auch die Mitglieder anderer Bezirke eingeladen werden. Sonntag den 13. November, nachm. 3 Uhr, Bezirk Fernersleben bei E. Stiller; Branche der Sieberearbeiter (Normer, Kernmacher, Püher) in der „Gemeinschaft“, Tischlerstraße 22. Montag den 14. November, abends 8 1/2 Uhr; Bezirk Sudenburg in der „Berthier Bierhalle“. Siehe auch Inserat morgen. —

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen tagen am Sonnabend: Bezirk Magdeburg bei Kollege Holze, Tischlerstraße 28; Bezirk Tietzendorf bei „Berthier Bierhalle“; Bezirk Sudenburg in der „Berthier Bierhalle“; Bezirk Alte Neustadt bei Ladenmacher, Dittenbergstraße. Pflicht aller Kollegen ist es, für guten Besuch und pünktliches Erscheinen zu agitieren. — Der Zeichenunterricht beginnt am 15. d. M., abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“. Meldungen erbitten sofort im Bureau. —

Centralverband der Schmiede. (Zahlstelle Magdeburg.) Sonnabend den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei G. Wüßne, Kl. Klosterstraße 15-16. Pünktliches Erscheinen dringend notwendig. — 239

Männer-Gesangsverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Freitag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde bei Frau Heinemann, nicht in der „Krone“. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht. — 242

Gr.-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 12. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig. 237

Gr.-Ottersleben. Maurer-Verband. Sonntag den 13. d. Mts. Mitglieder-Versammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 236

Burg. I. Bürger-Verein „Schwarz“, „Schwarz“. Jeden Mittwoch Uebungsstunde im „Hohenzollernpark“. — 240

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	6. Nov.	7. Nov.	8. Nov.	9. Nov.
Jungbunzlau	+ 0.16	+ 0.14	0.02	—
Lain.	— 0.40	— 0.40	—	—
Budweis	— 0.08	— 0.08	—	—
Prag	+ 0.11	+ 0.12	—	0.01
Kaßnitz und Saale.				
Strahlsfurt	+ 0.75	+ 0.75	—	—
Wassersfelde	— 0.12	— 0.18	0.02	—
Erotha	+ 1.28	+ 1.22	0.06	—
Wilsleben	+ 1.00	+ 0.98	0.04	—
Verburg	+ 0.63	+ 0.60	0.03	—
Salbe Oberpegel	+ 1.34	+ 1.32	0.02	—
Salbe Unterpegel	— 0.02	+ 0.10	0.12	—
Mülbe.				
Deffau	— 0.30	— 0.53	0.03	—
Silbe.				
Barzdüb	— 0.27	— 0.24	—	0.03
Brandeb	— 0.35	— 0.20	—	0.15
Rehmit	— 0.70	— 0.70	—	—
Reimert	— 0.57	— 0.61	0.04	—
Anstift	— 0.40	— 0.39	—	0.01
Drosden	— 1.77	— 1.81	0.04	—
Torgan	+ 0.10	+ 0.01	0.09	—
Wittenberg	+ 0.83	+ 0.81	0.02	—
Horklau	+ 0.28	+ 0.28	0.02	—
Barby	+ 0.44	+ 0.40	0.04	—
Schönebeck	+ 0.34	+ 0.30	0.04	—
Magdeburg	+ 0.58	+ 0.56	0.02	—
Tangermünde	+ 0.94	+ 0.90	0.04	—
Wittenberge	+ 0.56	+ 0.52	0.04	—
Broda-Donitz	+ 0.05	+ 0.04	0.01	—
Lauenburg	+ 0.09	+ 0.09	—	—

Auffig, 9. November. Von den oberen Plätzen werden 2 cm Schnee gemeldet. —

Oeffentliche Kommunalwähler - Versammlungen

Donnerstag den 10. d. M., abends 8 Uhr
im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz 2
 und in der
„Zerbster Bierhalle“, Schöningerstr.
 Referenten:
Die Genossen Brandes und Landsberg.
Freitag den 11. November, abends 8 Uhr
in der „Krone“, Moldenstrasse No. 44
 Referent: Genosse Richard Nitsch.
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
Das Sündenregister unsrer Gegner.
 Es ist nun die unbedingte Pflicht eines jeden Genossen, für einen guten Besuch der Versammlung zu sorgen.
 Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Schönebeck. Reichshalle Schönebeck. Stadtpark. Schönebeck. Stadtpark.
Montag den 14. November, abends 8 Uhr
Parteiversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Die politische und wirtschaftliche Lage. Referent: Dr. Aug. Küller, Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“.
 2. Wahl der Delegierten für Schönebeck, Frohse und Salze zur Kreisversammlung in Salze. 1345
 3. Wahl eines Wahlkomitees. Die Vertrauensperson. 1345

Sonnabend den 12. November, abends 8 Uhr
Gr. Volksversammlung.
 Thema:
Die wirtschaftliche Bedeutung der Genossenschaftsbewegung und ihre Gegner. Referent: Herr Abgeordneter Stücklen, Freie Däne.
 Zu dieser Versammlung sind alle Rabenverbänder eingeladen.
 Jedermann, auch Frauen, haben Zutritt. 1345
 Eintritt frei.
 Der Einberufer.

Halberstadt. Halberstadt.
 Bei der am
Montag den 14. und Dienstag den 15. November
 stattfindenden
Stadtverordnetenwahl
 gebe jeder seine Stimme ab für
Dr. Moritz Crohn
 Möbelfabrikant **Ferdinand Gerlach**
 Schneidermeister **Karl Schönfeld**
 Bauarbeiter **Julius Volkmann.**
 Das sozialdemokr. Wahlkomitee.

Gewerkschaftskartell Aschersleben.
 Sonnabend den 12. November, abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker“
II. Theaterabend
 ausgeführt von der Theatergesellschaft des Herrn Muskus.
Flachsmann als Erzieher.
 Komödie in 3 Akten von D. Ernst.
 Programme à 30 Pf. sind vorher bei Robert Greiner, Gustav Wittorowsky, im „Anker“ sowie bei den Kartelldelegierten zu entnehmen. Kassenspreis 40 Pf.
 Kinder haben keinen Zutritt.
 1344 Nach der Vorstellung **Ball.**
 Freundschaft ladet ein. Das Komitee.

Achtung! Stendal. Achtung!
Wendts Restaurant, Elisabethstrasse 3.
 Sonnabend den 12. November
Großes Schlachtfest
 wozu freundlichst einladet **Carl Wendt.**

Gelegenheitskauf-Geschäft!!
 Modernste
Damen-Jacketts
Damen-Capes
Damen-Blusen
Kostüm-Röcke
Kinderjacken
 Elegante
Winter-Ueberzieher
Anzüge 1313
Hosen
Joppen
Knaben-Ueberzieher
 und Anzüge
Wand-Uhren
Taschen-Uhren
Ketten, Ringe
 Billigste Preise!
Adolph Michaelis
 Apfelstraße 16
 1 Kreppe links.

Kristall-Seife
 ganz helle chemisch reine Schmierseife zu allen Zwecken gebräuchlich.
Elektra-Seifen
 weiße und gelbe, in ganz harten ausgezeichneten 1/2 Pfd.-Stücken für den Haushalt und für die Wäsche, die sparfamste im Verbrauch, jeder Hausfrau warm zu empfehlen, man achte auf den Stempel.
Seifenpulver I 2162
 eigne Marke, bestes Seifenpulver mit garantiert hohem Fettgehalt in roten 1/2 Pfd.-Pateten.
 Zu haben in allen Lagen des Konsum-Verein Neustadt's.

Leihhaus
 M. Birnbaum
 2/3 Katharinenstr. 2/3
 Eingang im Hausflur
 befehlt alles zu höchsten Preisen! 1347

Schnallenstiefel
 in Bogals, Kalbleder, Hindleder in nur erstklassiger, dauerhafter Ware empfiehlt zu billigsten Preisen
W. Coors
 Sudenburg. 1131

Fahnen 541
 Reinecke, Hannover.

Sudenburg.
 Wer wirklich reell, gut und billig kaufen will, kaufe nur bei
Wilhelm Stahnke
 Hutfabrik 1233
 Seldenhüte, Klapphüte (eign. Fabrik). Nur Neuheiten!
 Plüschhüte, Filzhüte.
 Spezialität:
 Hüte in jedem Genre.
 Schirme, Stöcke, Krawatten
 Pelzwaren-Konfektion.
 Nur erste Fabrikate.
 Reparaturen prompt und billig.
 Nur Halberstädterstr. 39a

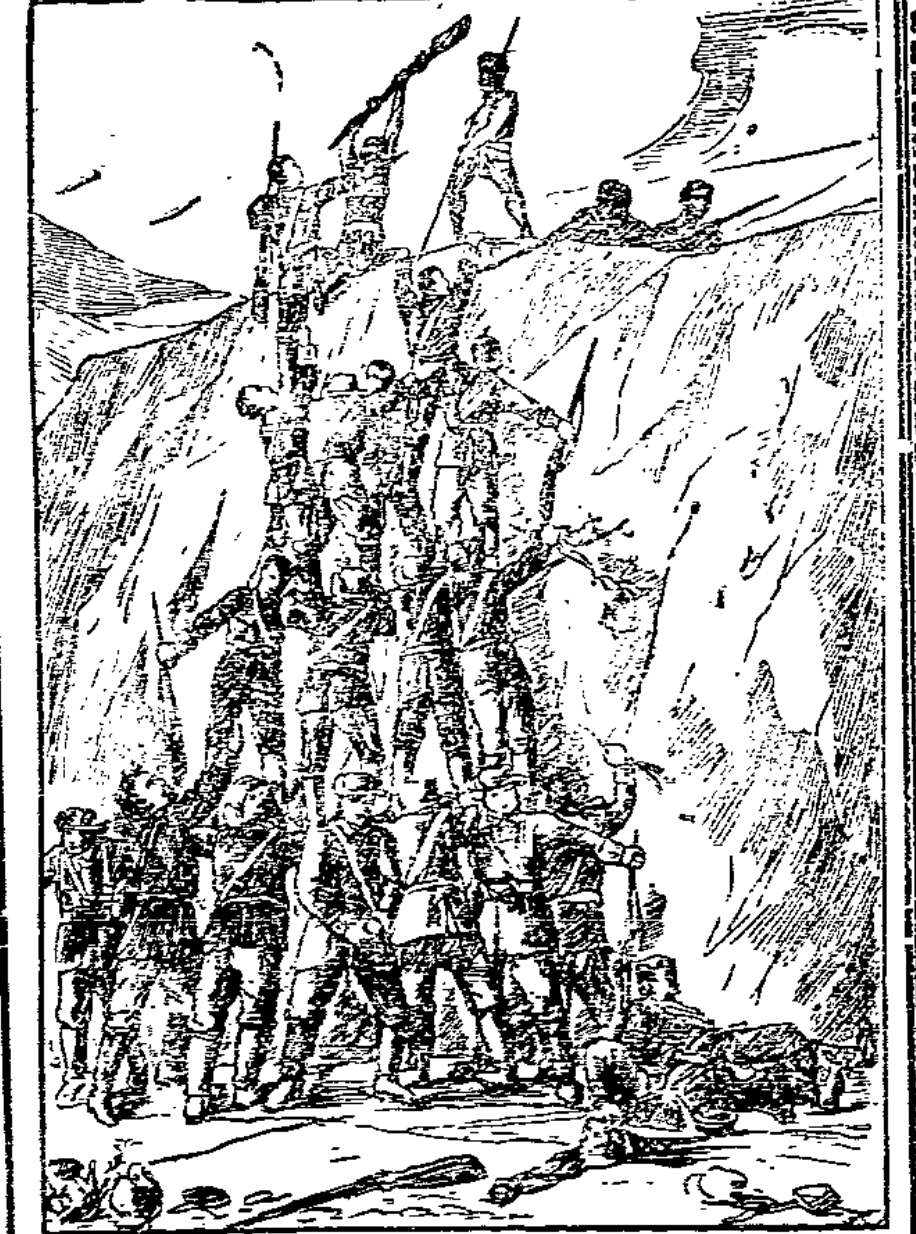
Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.
Prima Karbiter Stückkohlen 85 Pf. frei Keller.
 Wir bemerken, daß sich die Wasserhältnisse in Böhmen wiederum verschlechtert haben, so daß ein Rückgang der Kohlenpreise nicht mehr zu erwarten ist. Es empfiehlt sich daher für jeden, schleunigst den Bedarf zu decken.
 Der Vorstand.

Spitzkugeln
 (Lebuchen in feinsten Schokolade überzogen). Qualität konkurrenzlos.
Pariser Pflastersteine
 per Pfd. zu 0.35, 0.70 und 0.90 Mk.
„Sanitätshonigkuchen“
 garantiert rein Honig und Mehl ohne Gewürz. Merztlich empfohlen.
 Lebkuchen in Pateten grösste Auswahl am Platze
 empfiehlt
Reinhold Kiebel
 Honigkuchen - Konfekt-Geschäft
 Schwibbogen 7, gegenüber der Börse, am Alten Markt. 1119

Neustadt Franz Pützkühl Neustadt
 Lübeckerstr. No. 120 Lübeckerstr. No. 120
 empfiehlt in grosser Auswahl: 1281
Hüte * Mützen * Schirme
Krawatten * Wäsche * Hosenträger
Pelzwaren * Handschuhe
Spazierstöcke * Krawattennadeln
Knöpfe etc.
 in bekannt guter Ware zu billigen Preisen.
 Reparaturen schnell und gut.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld
 Bitte um Beachtung meiner 6 Schaufenster
Halberstädterstrasse 56
Halberstädterstrasse 106a und 107
Otto Kaphengst, Sudenburg Bettfedern-Versandhaus
 Magdeburg - Sudenburg. 1232

Schluss der Saison am Dienstag den 15. d. M.
Grosser Zirkus E. Blumenfeld Ww.
 MAGDEBURG 1296
 Donnerstag den 10. d. M., und folgende Tage, abends 8 Uhr:
Große Parade-Gala-Vorstellungen
 mit ganz vorzüglichem Programm. - 10 Attraktionen.
 Zum ersten Male! Zum Schluss! Zum ersten Male!



Neu Deutsch-Südwestafrika! Neu
 Großes Manegenstück in 10 Bildern, ausgeführt von ca. 120 Personen in vollständig neuer und eleganter Ausstattung.
 Dienstag den 15. d. M.:
Unwiderruflich Schluss- und Abschieds-Vorstellung.
 Hochachtungsvoll Gebr. Blumenfeld.

Schuhwarenhaus Wilh. Brandt
 Ecke Gärtnerstr.
 Diesen Monat **Ausverkauf** wegen Ueberfüllung.
 Beste Gelegenheit zum Einkauf guter, aber nicht zu diesem Zweck fabrizierter Schuhwaren. 208

Vorläufige Anzeige.
 Zu dem am Sonntag den 18. November im
Luisen-Park
 stattfindenden Instrumental- und Vokal-Konzert hat der Konzertsänger Herr **Adolf Rolofsky** seine Mitwirkung zugesagt.
 Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr.

Vortrag von Fr. Adela Schreiber 1331
 aus Berlin über
Kinderschutz durch Mütterchutz
 Freitag den 11. November, abends 8 Uhr in der Aula der Luisenschule, Dreieckstraße 26/27. - Gäste sind willkommen
Verein Magdeburger Jugendschutz. Allgem. Frauenverein. Verein zum Schutze der Kinder vor Ausbeutung.

Arbeiter = Notiz =
Kalender 1905
 Geb. 60 Pf. * Porto 10 Pf.

Aus dem Inhalt des diesjährigen Kalenders seien wir hervorzuheben: Wie wird man ein guter Arbeiter? Unsere toten Reichstagsabgeordneten (mit Portraits). Die Reichstagswahlen 1903 kurze Biographien unserer Reichstagsabgeordneten - Alkohol-Merksblatt (mit Illustrationen). - Sozialistische und Gewerkschafts-Presse Deutschlands. - Für alle, die an Redaktionen schreiben. - Adressen der deutschen Gewerkschaften - der Mitglieder der Generalkommission der Internationalen Arbeiterassoziation - der Arbeitersekretariate. - Hilfsvereine und finanzielle Beistellungen der deutschen Gewerkschaften. - Deutsche Streikstatistik 1890-1903. - Mitglieder in den einzelnen Gewerkschaften. - Weltliche Mitglieder. - Portolage, Währungsbede, Eintrags- und Ausgabenabellen etc.
 Außerdem enthält der Kalender ein vorzüglich hergestelltes Lichtdruckbild unserer

Reichstags-fraktion.
 Der Kalender ist ein liebliches und unentbehrliches Nachschlagewerk für Gewerkschaften und Partei.
 Zu haben in der Buchhandlung sowie bei allen Kolporturen und Ausrättern der

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?
 Kein Baden, 1. Unkosten, reell, bill. Kl., Röcke, Blusen. Schuhbrüde 28.

Gänse 1257
Gänsefleisch
Gänseklein
Gänseflomen
Gänsepökelfleisch.
 Sehr zu empfehlen
Breslauer Wurst
 zum Warmessen
 Pfd. 60 Pf.
Lungenwurst
 à Stk. 5 Pf.
 Wochenmarktkand gegenüber der Fischhandlung Weise.
Moritz Weinberg
 la. Berlinerstrasse 1a.

Neuheit! Fraktions-Bilder.
 à 10 Pfg.
 Buchhandlg. Volksstimme

Ein junges Mädchen
 nicht unter 18 Jahren erhält gute Stellung. Zu erfragen bei **Wilh. Milus, Schönebeck, Königsstr. 3.**
Schlosser od. Mechaniker
 im Böhlerbau erfahren, such 556
Thormann, Berlin, WahnstraÙe 13.
 Gesucht in guten Lohn M77
Mechaniker u. Dreher
 der nachweislich längere Zeit auf Fabrikatoren, Zähler usw. gearbeitet hat. Off. unter H. P. 4696 befordert Rudolf Mosse, Hamburg

Westerhüsen.
 Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die in so reichem Maße überlieferten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
August Queer und Frau. 1341

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß Dienstag morgen 1/10 Uhr nach langer Krankheit meine liebe Frau
Auguste Loburg
 geb. Müller
 im Alter von 31 Jahren verschieden ist.
 Um stille Teilnahme bittet
Karl Loburg.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Teuerhaufe, Ritterstraße 6, aus statt. 558

Stadtsamt.
 Magdeburg, 8. November.
 Aufgebote: Arbeiter Franz Waldoch mit Martha Günter in Barleben. Schifferbootsmann Karl Augustin Maate mit Rosalie Laura Hermann in Berlin. Hilfsbremser August Friedrich Reß in Fernersleben mit Emma Sophie Kieß in Kl. Deleben. Kaufmann und Fabrikbesitzer Karl Rudolph hier mit Dora Treiber in Stuttgart. Tischler Willi Meyer mit Frida Kerber.
 Eheschließungen: Elbarb. Max Borgfeld mit Olga Wettenstedt. Trompeter Max Geußlich mit Elise Eheil. Buchhalter Walter Ruppe mit Helene Grobe.
 Geburten: Edith, T. des Lapez, u. Detor. Otto Sillmannschy. Konrad, S. des Hilfsbremser Karl Meyer. Rudolf, S. des Gastwirts Max Schröder. Ottilie, T. des Schauspielers Joh. Dietrich. Hanna, T. des Verfish-Beamten Paul Grote.
 Todesfälle: Theodor Seebold, Gastwirt, 53 J. 7 M. 21 T. Erich Grabau, Landw. aus Königsborn, 27 J. 2 M. 28 T. Hermann Pralle, Kartenschneider, 46 J. 7 M. 14 T. Gerhard, S. des Kaufmanns Max Schulze, 20 J. Marie Jehu, unberehel., 50 J. 6 M. 28 T. Georg, S. des Arbeiters Wilhelm Klinge, 11 M. 5 T. Bwe. Marie Ludivig geb. Hoffmeister, 64 J. 10 M. 28 T. Elise geb. Brandt, Ehefrau des Schmieds Otto Heinrich, 26 J. 6 M. 10 T. Erna, T. des Arbeiters Max Bauer, 3 M. 24 T. Richard, S. des Post-Agents Gustav Bornmann, 1 M. 24 T. August Müller, Arbeiter, 63 J. 11 M. 3 T.

Restaurant W. Lackenmacher
 555 Ottenbergstraße 13.
 Heute **Donnerstag Schlachtfest.**
 Abends Iose Wurst und keine Würste. Sonnabend **Pökelfleisch, Innere und Knoblauchwurst, ff. Zerbfier**
A. Manecke, Neustadt
 Sünderstr. 36, Eing. Neuhaldstr.

Freie Religions-Gesellschaft.
 Gemeindeversammlung Freitag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeindehause, Marktstraße 1.
Arbeiter = Radfahrer-Bund Solidarität
 Verein „frisch auf“ Schönebeck.
 Donnerstag den 10. d. M. **Versammlung.**
 Betreffs Verlegung unsrer Ver- tagungs- und dringender Ange- legenheiten ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.
 Der Vorstand.

Kaiser-Panorama
 Magdeburg, Breiteweg 134, 1. Altes Stadttheater.
 Ein bequemer Besuch von Bonn und ein Ausflug ins herrliche Ahrthal.
 Herrliche Reise in der Riviera von Genua, Monaco bis Cannes

Schluss am 15. November.
Gr. Zirkus E. Blumenfeld Ww.
 Magdeburg.
 Heute, Mittwoch, 9. November abends 8 Uhr
gr. Parade-Vorstellung
 mit vorz. Programm.
 Attraktionen, Attraktionen
 Glänzendes Programm.
 Hochachtungsvoll
 Gebr. Blumenfeld, Direkt.
 Abschieds-Vorstellung am 15. November.

Stadt-Theater.
 Donnerstag den 10. November 1904
Mam'zelle Nitouche.
 Operette in 3 Aufzügen von Hervé

Walhalla.
 Große Spezialitäten-Vorstellung
 Gastspiel:
Der schlaue Hans
 Das lesende, schreibende und rechnende Pferd.

Stadtsamt.
 Magdeburg, 8. November.
 Aufgebote: Arbeiter Franz Waldoch mit Martha Günter in Barleben. Schifferbootsmann Karl Augustin Maate mit Rosalie Laura Hermann in Berlin. Hilfsbremser August Friedrich Reß in Fernersleben mit Emma Sophie Kieß in Kl. Deleben. Kaufmann und Fabrikbesitzer Karl Rudolph hier mit Dora Treiber in Stuttgart. Tischler Willi Meyer mit Frida Kerber.
 Eheschließungen: Elbarb. Max Borgfeld mit Olga Wettenstedt. Trompeter Max Geußlich mit Elise Eheil. Buchhalter Walter Ruppe mit Helene Grobe.
 Geburten: Edith, T. des Lapez, u. Detor. Otto Sillmannschy. Konrad, S. des Hilfsbremser Karl Meyer. Rudolf, S. des Gastwirts Max Schröder. Ottilie, T. des Schauspielers Joh. Dietrich. Hanna, T. des Verfish-Beamten Paul Grote.
 Todesfälle: Theodor Seebold, Gastwirt, 53 J. 7 M. 21 T. Erich Grabau, Landw. aus Königsborn, 27 J. 2 M. 28 T. Hermann Pralle, Kartenschneider, 46 J. 7 M. 14 T. Gerhard, S. des Kaufmanns Max Schulze, 20 J. Marie Jehu, unberehel., 50 J. 6 M. 28 T. Georg, S. des Arbeiters Wilhelm Klinge, 11 M. 5 T. Bwe. Marie Ludivig geb. Hoffmeister, 64 J. 10 M. 28 T. Elise geb. Brandt, Ehefrau des Schmieds Otto Heinrich, 26 J. 6 M. 10 T. Erna, T. des Arbeiters Max Bauer, 3 M. 24 T. Richard, S. des Post-Agents Gustav Bornmann, 1 M. 24 T. August Müller, Arbeiter, 63 J. 11 M. 3 T.

Stadtsamt.
 Magdeburg, 8. November.
 Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Julius Kaczmarek mit Theresia Fischer.
 Geburten: Helene, T. des Schlossers Hermann Delze. Anna, T. des Arbeiters Martin Mackowiak. Emma, T. des Arbeiters Moritz Bieshoff. Else, T. des Schlossers Hermann Benzel.
 Neustadt, 8. November.
 Eheschließungen: Fabrik- arbeiter Hermann Hamel mit Theresia Fink. Fabrikarbeiter Franz Butt- tammer mit Verta Böhme. Gips- formner Wilhelm Wölfer mit Marie Schacht.
 Geburten: Gustav, S. des Fleischermeisters Gustav Kopp. Hans, S. des Arbeiters Heinrich Meyer. Karl, S. des Tischl. Karl Klingebell. Elisabeth, T. des Hobelstellers Wilhelm Wilske. Else, T. des Schlossers Ernst Judnick.
 Ueberleben.
 Geburt: S. des Arbeit. Aug. Baucke.
 Aufgebote: Bahnwärter. Christ. Renneke mit der geschied. Emma Nühne geb. Gabe.
 Eheschließungen: Eisenbahn- schaffner Hermann Schöttlinger mit Emma Lüneburg.
 Todesfälle: Bwe. Mathilde Kolle geb. Rose, 88 J. 3 M. 23 T.
 Staßfurt.
 Aufgebote: Arbeiter Albert Stuchte mit Wilhelmine Taubel geb. Vieder.
 Eheschließungen: Bergarbeiter. Hermann Köthe mit Luise Garsnich.
 Geburten: T. des Bergarbeit. Karl Döbel. T. des Bergarbeiters Hermann Friede. T. des Fabrikarb. Heinrich Schüller. T. des Arbeit. Karl Hartung. T. des Arbeiters Karl Herz. S. des Arbeiters Christ. Wegener.
 Cracau.
 Aufgebote: Eisenh.-Hilfsfahr- beamter Ernst Hellige in M. Buday mit Emma Heinemann in Preßler Schafmeister Otto Mathewes mit Elisabeth Schellen.
 Eheschließungen: Arbeiter Christ. Max mit Karoline Beder Schneider Ernst Teepe mit Luise Tieg.
 Geburt: Gustav Hermann, S. des Arbeiters Otto Baumann.
 Todesfälle: Anstaltspflegling Karl Reuter, 52 J. 7 M. 15 T.

Frankreich.

In der Kammer Sitzung am Dienstag berichtete gegen Schluß der Abg. Leroy über den Antrag auf Strafverfolgung Sybetons. Er verlangte für ihn die Dringlichkeit. Gauthier de Clagny (Nationalist) spricht gegen diese. Die Kammer erteilt mit 415 gegen 141 Stimmen die Ermächtigung zur Strafverfolgung Sybetons. Auf die Tat steht Gefängnis nicht unter zwei Jahren.

Die Nachrichten über das Befinden des Generals Andree sind wenig erfreulich. Es hat sich ein Gehirnliden eingestellt, von dem man noch nicht weiß, ob es auf die körperliche oder auf die seelische Erschütterung zurückgeht, die der Kriegsminister durch den Angriff Sybetons erfahren hat.

Rußland.

Der frühere Senator und General Schauman ist aus der Haft entlassen worden. Die Verhandlung gegen ihn wurde am 6. Dezember vertagt. Nicht einmal die russischen Schergen haben gegen den alten Mann etwas Belastendes zusammenbringen können. Er hat aber wenigstens die Strafe einer mehrmonatigen Untersuchungshaft weg.

Der russisch-japanische Krieg.

Hd. London, 9. November. Nach einer Depesche aus Tschifu vom gestrigen Datum haben seit dem 4. d. M. ununterbrochene Kämpfe bei Port Arthur stattgefunden. Die Japaner sind durch die dabei eroberten Befestigungen bis auf eine halbe englische Meile an die letzte russische Hauptfestung gekommen. Vorgefunden haben sie ihre äußersten Kräfte auf, um die Verschanzungen vor dem Liautschan-Fort zu nehmen. Die vorausgehende Kanonade war furchtbar; dann stürmte japanische Infanterie mit unüberwindlicher Wut vor und wieder, wurde jedoch stets von russischen Feuer niedergemäht. Zuletzt mußte der Versuch aufgegeben werden. Die japanischen Verluste sind wiederum sehr bedeutend.

Hd. London, 9. November. Aus Tschifu wird vom Dienstag nachmittags gemeldet: Trotz der gestrigen Wüsterfolge rund um die Liautschan-Forts herum lassen die Japaner den Russen keine Ruhe; sie bombardierten heute Liautschan von der Landseite aus dem Nordosten. Von der Seeseite wirkte die Flotte mit. An andern Stellen waren die Japaner gestern erfolgreicher. Die Infanterie nahm nach sechsständigem Kampf den wichtigen Berg Keesingan gegenüber Liautschan. In einem andern heftigen Angriff trieben die Japaner die Russen aus den Verschanzungen und Laufgräben bei den Womyschan-Forts.

Gewerkschaftsbewegung.

Wilhelm 2. als Beschützer der Heimarbeit. In Halle hielten eine Anzahl Heimarbeiterrinnen eine Versammlung ab, die nach der „Saale-Ztg.“ mit einem Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin als die Beschützer aller, die in Not und Bedrängnis sind, geschlossen wurde.

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats für Barmen beschloß das dortige Gewerkschaftskartell. Vom 1. Januar ab wird ein Extrabeitrag von 2 Pfennig pro Mitglied und Woche erhoben, am 1. April 1905 soll dann das Sekretariat eröffnet werden.

Ausübung des Koalitionsrechts als grober Unfug. Als im Frühjahr in Reimsberg t. Br. die Maurer streikten, wurden dort mehrfach arbeitswillige Italiener beschäftigt. Der Maurer Busch beschuldigt nun, die bei einem Neubau tätigen Italiener durch friedliche Ueberredung zu veranlassen, sich den Streikenden anzuschließen. Die Verhandlung erfolgte teils auf der Straße, teils auf dem Baugrundstück. Es war um die Mittagszeit. Auf der Straße sammelte sich das Publikum an. Ein Schutzmann sifitierte Busch. Als er ihn nach der Polizeiwache abführte, fing die Zuschauer an zu johlen. B. wurde wegen groben Unfugs und wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung angeklagt. Das Schöffengericht sprach ihn zwar frei, das Landgericht als Verurteilung hob indessen das Urteil auf und verurteilte ihn zu 8 Tagen Haft. Es wandte sowohl die Bestimmung des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuchs über den groben Unfug als auch die Straßenpolizeiverordnung an (Verkehrsbehinderung).

Ungeklagter legte Revision ein. Sein Vertreter betonte vor dem Kammergericht, daß nichts weiter festgestellt sei, als daß B. friedlich mit den Italienern wegen Niederlegung der Arbeit verhandelt habe, von grobem Unfug könne gar nicht die Rede sein. § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuchs sei durch das Urteil des Landgerichts verletzt. Die Menschengruppe habe sich nicht angeammelt, weil B. dazu einen besonderen Anlaß gegeben hätte, sondern hauptsächlich, weil der Schutzmann eingriff und es Ausländer waren, die dort arbeiteten. Auch den § 152 der Gewerbeordnung und das darin gewährleistete Koalitionsrecht verlege die Vorentscheidung. Das Reichsgericht habe ausdrücklich das Streikpostensystem und eine entsprechende friedliche Einwirkung auf arbeitswillige durch Streikposten für erlaubt erklärt.

Der Strafsenat des Kammergerichts unter dem Vorsitz des Präsidenten Lindenbergs verwarf nach langer Beratung die Revision des Angeklagten. Grober Unfug liege vor. Als B. mit den Italienern verhandelte, sei er sich bewußt gewesen, daß es unter den obwaltenden Umständen zu einem Ausfall führen mußte. Er hätte ja mit Arbeitswilligen sprechen dürfen, aber nicht so, daß er sie sich gruppenweise vornahm. Er hätte sich so benehmen müssen, daß die Geister nicht aufeinander plätschen. Auch die Straßenpolizeiverordnung sei mit Recht angewendet.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Augustarbeiter und Arbeiterinnen in Dresden mußten den Kampf fast resultatlos abbrechen, da die Steindruckerei ihnen durch Wiederaufnahme der Arbeit in den Rücken gefallen waren! Fast 300 Personen sind dadurch um ihre Hoffnungen betrogen worden. Eine große Anzahl bleibt noch ausgeperrt! — Die Tabakarbeiter in Biebrich a. Rh. traten in die Lohnbewegung ein. Sie fordern: 1. Erhöhung des Lohnes pro Mille um 1 Mark; 2. besseres Material; 3. Aushängung eines Lohnkartei; 4. Auszahlung des Lohnes an jeden Arbeiter direkt; 5. bessere Durchführung der Bundesratsbestimmungen etc. In Betracht kommen im ganzen circa 70 Personen, die zu 90 Prozent organisiert sind. — Die Taiden- und Betonmischer in Solingen traten Dienstag in den Streik ein. — Die Fleischer in Hamburg-Altona haben den Streik nicht aufgegeben sondern nur vertagt — infolge des Hungerstreiks. — Die Steinmetzwerker in Bitterfeld kämpfen gegen Lohnrückgang von 8-15 Prozent! — Die Müllkutscher in Berlin erreichen bereits, daß sich ihre Charlottenburger Kollegen ihnen anschließen. Die Müllnot nimmt beängstigend zu, die Zahl der Streikbrecher dagegen ab. — Die Porzellanarbeiter (Bildhauer, Holzarbeiter etc.) bei Lust in Stuttgart sind in die Lohnbewegung eingetreten. Von 93 haben 79 gekündigt. In Danzig fordern die Polzbildhauer neunständige Arbeitszeit, 21 Mark Mindestlohn etc. In Wiesbaden haben sie die Bewegung bis später verschoben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. November 1904.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Der Hausbesitzerverein Nordost hat in seiner am Dienstag abend in „Kortés Bierhalle“ abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, an der Kandidatur des Baumeisters

Döper für die zweite Wahlabteilung festzuhalten. Während also für die Kandidaten der dritten Abteilung bei allen bürgerlichen Parteien Einstimmigkeit erzielt ist, tritt für die zweite Abteilung insofern eine Zerspaltung ein, als der Städtische und der Magdeburger Hausbesitzerverein unter der Leitung Schneiders an der Kandidatur Döper, die übrigen bürgerlichen Vereine an der Kandidatur Döper festhalten. Ein endgültiger Beschluß des Bürgervereins in dieser Frage steht noch aus. Für die Arbeiter haben die Rathhalgerieten der bürgerlichen Parteien indessen keine Bedeutung, denn für die dritte Abteilung hat sich der Rudelmüddel ja geeinigt.

Auf die Versammlungen in der Neustadt und Sudenburg, die sich mit den Stadtverordnetenwahlen beschäftigen, sei noch einmal an dieser Stelle hingewiesen. Die Sudenburger Versammlung („Bierhalle“) sowie die Versammlung in der Neuen Neustadt („Weißer Hirsch“) findet am Donnerstag abend statt, die Versammlung in der Alten Neustadt („Krone“) dagegen erst am Freitag abend.

Referenten sind die Genossen Brandes, Nitisch und Landsberg.

Herr Fasshauer erucht uns, zu unserm gestrigen Bericht über die Versammlung der Antisemiten um eine kleine Berichtigung. Er habe nicht gesagt, daß er Herrn Görnemann nicht wählen könne. Er habe ausgesagt, mit Herrn Görnemann habe er einmal ein Internezzo gehabt, das harmonisch verlaufen sei. Seit jener Zeit hätten beide eine grenzenlose Hochachtung voreinander, deswegen würde Herr Fasshauer auch Herrn Görnemann wählen und bitte seine Genossenschaftsgenossen, das gleiche zu tun.

Der Militärdienst eine Schule fürs — Leben.

Die geradezu polizeiwidrige Dummheit, mit welcher Amts- und Kreisblätter, darunter auch das amtliche Organ der Stadt Magdeburg, hergestellt werden, überhebt uns im allgemeinen der Verpflichtung, gegen diese Blätter zu polemisieren. Ein Artikel in der Dienstag-Nummer des „Amtlichen Anzeiger“ jedoch mit der obigen Ueberschrift zwingt uns ausnahmsweise einmal, auf die entliche Meinungsmache hinzuweisen. Der Artikelschreiber, zweifellos ein ehemaliger Unteroffizier, behauptet darin nicht mehr und nicht weniger, als daß der Militärdienst (also der Drill durch „tüchtige Unteroffiziere“) die Leistungsfähigkeit des einzelnen für seinen späteren Beruf wesentlich hebe, daß der Militarismus den Volkswohlstand hebe, daß der Dienst den Menschen lehre, auf Ehre zu halten, sich respektvoll zu benehmen, Sorgfalt, Regelmäßigkeit und Ordnung, Reinlichkeit und Wohlständigkeit anzueignen usw. usw. Zum Schluß „beweist“ der amtliche Unteroffizier klipp und klar, daß der Militärdienst allein den einzelnen gewöhne an Maßhalten in allen Dingen, an Offenheit, Wahrheitsliebe, Pünktlichkeit und Treue, zuverlässiges Wesen, und schließlich seine pädagogische Musterleistung mit der bombastischen Phrase:

„Nur, der junge Mensch lernt im Militärdienst „dienen“, sich so zu verhalten und führen, wie es dem Zweck entspricht, der ihm gerade vor Augen gestellt ist, so daß er später auch als Bürger seine Stelle mit desto größerem Nutzen und Erfolg ausfüllen kann. Er erhält Anleitung, wie man sagt: ein ordentlicher Kerl zu werden, der auch noch im Leben zu etwas zu brauchen ist.“

Wer jetzt noch nicht einsehen will, daß all die Hunderttausende, die nicht „die Ehre hatten“, des „Königs Noth“ zu tragen, ausgemachte Trottel sind, dem ist nicht zu helfen.

Immer wieder: Die agrarische Verfeuchung, agrarisches Volkstseich.

In der Generalversammlung des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege am 29. Oktober ist eingehend über die Maßnahmen beraten worden, um die Städte vor der gefährlichen Einfuhr von Fleisch aus der Nachbarschaft zu schützen. Bürgermeister Stern aus Biersen empfahl den Erlass einer Polizeiverordnung, die den Untersuchungszwang im Rahmen des Gesetzes auf dem Schlachthof anordnet; da es aber zu dem Erlass einer solchen der Ermächtigung des Regierungspräsidenten bedarf, wurde von anderer Seite bezweifelt, daß eine solche Polizeiverordnung in Kraft treten werde, weil jene Genehmigung nicht zu erlangen sei. Wie der „Ndn. Ztg.“ aber mitgeteilt wird, hat der Regierungspräsident zu Düsseldorf inzwischen die nachgesuchte Ermächtigung erteilt, und es ist daher eine Verordnung der Polizeiverwaltung zu Biersen in Kraft getreten, wonach alles eingeführte frische Fleisch, das bereits einer Untersuchung durch approbierte Tierärzte unterlegen hat, einer nochmaligen amtlichen Untersuchung in dem städtischen Schlachthof unterworfen wird, um festzustellen, ob das Fleisch inzwischen verdorben ist oder sonst eine gesundheitschädliche Veränderung seiner Beschaffenheit erlitten hat. Das Fleisch ist bei der Einfuhr in das Stadtgebiet auf genau bezeichneten Straßen zum Schlachthof zu bringen, bevor es in den Verkehr gelangt; die Kosten der Untersuchung trägt die Stadt. Wenn durch eine solche Verordnung auch nicht die bisher mögliche Untersuchung wieder eingeführt worden ist, so ist dadurch doch in wünschenswerter Weise den Städten eine Handhabe gegeben, festzustellen, ob das von auswärts eingeführte Fleisch den Anforderungen entspricht, die die Bürger an die Beschaffenheit des hauptsächlichsten Nahrungsmittels stellen müssen. — Vielleicht wird man am Donnerstag auch für Magdeburg ähnliche Schritte erwägen.

Unfall. Die unerschrockene Elisabeth Dehne hat sich gestern gegen Abend in der Wajd- und Blättanstraße von Nachmann Nachf., Helmstedterstraße 7, an der Wägemangel den rechten Unterarm und die Hand gequetscht und fand infolge dessen Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

Ein Schornsteinbrand im Hauje Steinstraße 3 machte am Dienstag abend 6 1/2 Uhr das Eingreifen der Feuerwehr notwendig. Durch Abbleimen mit Kette und Kugel wurde die Gefahr beseitigt.

„Ritterschuh durch Wasser“. Kaiserin Wilhelmine Schreiber aus Berlin wird über dieses Thema am Freitag abend, auf Veranlassung der drei Vereine, „Magdeburger Jugendklub“, „Allgemeiner Frauenverein“, Verein „Zum Schutze der Kinder“, Vorträge im Angeigentell.

Im Magdeburger Naturhistorischen Verein, „Vorträge“ spricht am Donnerstag den 10. November, 8 1/2 Uhr, im großen Rikardischen Saale, Apfelstraße, Herr Kurabbehalter S. Thiemann-Minden über „Die moderne Erziehung und ihre Folgen in körperlicher und kultureller Beziehung“.

Kleine Chronik.

Drillinge im Eisenbahzug.

In dem Eisenbahzug Mühnow — Penkenhagen gebar eine Arbeiterfrau, Mutter von bereits 19 Kindern, Drillinge.

Wie der Deschgraf die Richter verhöhnt. Während der famose Dreischgraf sich von den Anwesenden während der als Privatläger aufzutreten sollte. Am Dienstag dispensieren ließ, weil er sich angeblich in Klein-Klein aufhalte, hatte er eigens für abends in Berlin eine Versammlung einberufen, in denen er eine Rede über das Thema: „Die Raubtiere der Gegenwart“ halten wollte. Aber nur wenige, denn in Wirklichkeit sprach er nur fünf Minuten in seiner bekannten Tonart; als er wieder zum „Dreischlagen“ aufforderte, löste die Polizei kurz; und die Radauversammlung auf.

Segen im 20. Jahrhundert.

Das Schöffengericht in Koburg hatte sich mit einer Privatbeileidigungsgläge zu beschäftigen, welche eine Witwe Schubert gegen eine Witwe Göhe angebracht hatte. Letztere hatte behauptet, die Klägerin sei eine Hege; sie sei nachts und auch sonst in ihrem der Beklagten, Stall gewesen und habe durch „unnütziges Loben“ „das Geziefer beschrien“, d. h. die Schweine, Ziegen und Kaninchen verhetzt. Nach besagter Hegezeit hätten die Schweine nicht mehr gegessen, die Ziegen kein Milch mehr gegeben, kurz, das gesamte Vieh sei von der Frau verzaubert worden. Eine „weiße Frau“ in Hilburgshausen habe ihr im „Erdspiegel“ (?) die Unwahrheit deutlich gezeigt. Da es viele Leute gebe, die berattene Dinge tatsächlich glauben, sei Anzeige erstattet worden. Die Sache endete schließlich mit einem Vergleich; der Fall ist aber lehrreich dafür, daß im schul- und anstandslos Deutschland der Segen glauben immer noch Anhänger findet.

Das plötzliche Verschwinden eines Pastors

erregt in Celle großes Aufsehen. Es handelt sich um den fünf- und fünfzigjährigen Pastor Kreusler, der zum zweiten Male verheiratet ist und bereits erwachsene Kinder hat. Mit ihm ist das einundzwanzigjährige Fräulein Hoppe aus Wichhausen verschwunden. Die junge Dame war dem Hause des Pastors befreundet. Vor ihrer Flucht hat sie bei dem Rechtsanwalt Bodenstein eine ihr gehörige Summe von 10 000 Mark erhoben.

Der „Hannoversche Volksbote“ schreibt zu der Flucht des Pastors: „Geradezu ungläubliche Geschichten über die Wirksamkeit des Beschlüchtern sind im Umlauf. Es scheint, als ob die Flucht erst das Vorbild neuer Stände ist.“ Die Schuldlast, die Kreusler hinterlassen, läßt sich noch kaum übersehen. Eine Anzahl Gläubiger wird wohl überhaupt über die Verluste schweigen. Auch kleine Geschäftsleute erleiden zum Teil erhebliche Verluste; 700 Mark hat allein der Schlächter zu fordern. Zu bedauern ist die Familie des Beschlüchtern, die er in tiefster Not zurückgelassen hat.

Kleine Tageschronik.

Der Musikalienhändler Schwalbe in Trier zündete sein Geschäftshaus an und tötete sich beim Enttrefen der Feuerwehr durch einen Revolvererschuss. Das Motiv war die heutige Konsumverklärung. — In Mittelhessen geriet der 25-jährige Arbeiter Weiz mit seinem Vater in Streit, in dessen Verlauf er diesen mit einer Wirt tötete. Der Täter wurde verhaftet. — In Duisburg stürzte die Giebelwand eines Neubaus ein und fiel auf ein neben dem Nebenanbau stehendes Wohnhaus, das stark beschädigt wurde. Bei dem Einsturz wurden drei Kinder verwickelt. Zwei von ihnen wurden leicht verletzt unter den Trümmern hervorgezogen; das dritte ist noch nicht geboren. — In Waldfassen wurde eine aus drei Mitgliedern bestehende Räuberbande verhaftet. Am Kirchweihmontag hatte das Trio versucht, die Wallfahrtskirche in Kappl zu berauben, jedoch ohne Resultat. Aus Verger hierüber zündete einer von den Dreien 19 Häuser an, wodurch zahlreiche Familien in Waldfassen obdachlos geworden sind.

Letzte Nachrichten.

Die amerikanische Präsidentschaftswahl.

Hd. New York, 9. November. Es gab im Staate New York eine erdrückende republikanische Mehrheit; in der Stadt New York selbst wird vielleicht Parker 25 000 Stimmen mehr erhalten, dagegen dürfte Roosevelt's Mehrheit im Gesamtstaate New York 200 000 Stimmen betragen.

Hd. New York, 9. November. In Chicago rechnet man auf eine Mehrheit von 56 Stimmen für Roosevelt. In Buffalo erlangte Roosevelt eine Mehrheit von 9000 Stimmen, während Mac Kinley dajelbst nur 5000 Stimmen Mehrheit erzielt hatte.

Hd. New York, 9. November. In Colorado kam es zu Wahlunruhen. In Pitman verurteilte ein Demokrat einen Republikaner tödlich; auch in andern Orten kam es zu blutigen Zusammenstößen.

Hd. New York, 9. November. Der Vize Parkers ist in Süd-Karolina eine Mehrheit von 40 000 Stimmen sicher. Im Staate New York haben die Republikaner in 149 Wahlbezirken bedeutende Gewinne zu verzeichnen, in 25 Städten von Massachusetts sind die Mehrheiten für die Republikaner nur gering.

Hd. Essen (Ruhr), 9. November. Auf der Zeche „Prosper“ wurden durch einen Sprengschuß zwei Arbeiter in Stücke gerissen.

Hd. Hamburg, 9. November. Das Segelschiff „Frisia“ aus Westphalens mit Besatzung von Schottland nach Nordsee bestimmt, ist unterwegs mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Hd. Hamburg, 9. November. Das 21-jährige Dienstmädchen Michalina Urbanik, welches gemeinsam mit ihrem Bräutigam Andrejewski die Tochter ihres Dienstherrn, des Distriktsamtsassessors in Kraus bei Schneidemühl ermordete und herab und die Leiche in einem Sack in das Wasser warf, ist hier verhaftet worden.

Hd. Kiel, 9. November. Der letzte ordentliche Stadtmesssturm hatte zahlreiche Unfälle im westlichen Teil der Offize im Gefolge. Die dänische Galasse „Benus“ strandete bei Njand am Darß. Auf Deland strandete die schwedische Bark „Georg“. Der schwedische Schoner „Rantenberg“ wurde mit schwerer Havarie in Rappelsbrom eingeschleppt. In der Kieler Außenförde strandete der Steamer Dampfer „Silba“.

Preß-Kommission! Freitag

abend 8 1/2 Uhr. Sitzung bei Alt. Vater, Knochenhauerufer 27-28.

H. Lublin

Baumwollwaren

Donnerstag Freitag Sonnabend

6000 Meter Hemdenbarchent **18**
 doppelseitig geraut Extra-Preis Mtr. 22½ u.

5000 Meter Hemdenbarchent **33**
 Prima Qual. Käper, einseitig geraut Extra-Preis Mtr.

2500 Meter Inlett, rot-rosa gestreift
 garantiert federdicht und säureecht

Riffenbreite	Deckbreite
Meter 68 80 1.10	Meter 1.08 1.25 1.80
Unterbettbreite	
Meter 1.15 1.35 1.75	

600 Meter Inlett, gestreift garantiert federdicht,
 Riffenbreite 55 Deckbreite 90 Unterbettbreite 1.00
 Meter 55 90 1.00

300 Meter Laken, Halbleinen mit verstärkter
 Mitte 140 cm breit Mtr. 1.00 u. 1.15 160 cm breit Mtr. 1.35

1000
 Pfund

Bettfedern

Silbergraue sibir. Land-Rupffedern
 Wert 2.75
Sonderpreis **2.20**

Sehr füllkräftige Rupffedern
 weh. vorzügliche Qualität

Wert 3.40
Sonderpreis **2.65**

2000 Meter Renforcé für Leibwäsche **30**
 besondere Gelegenheit, 82 cm breit Extra-Preis Mtr.

2500 Meter Louisianatuch für Leibwäsche
 starkfädig Meter **26** Eitlinger Qualität **30 35 40**

4000 Meter Louisianatuch für Bezüge
 Riffenbreite 83 cm Deckbettbreite 130 cm

Meter 28 40 52½	Meter 52½ 68 82½
-----------------	------------------

1800 Meter Bettdamast
 Riffenbreite 83 cm Deckbettbreite 130 cm

Meter 36 45 65	Meter 60 72 95
----------------	----------------

2000 Coupons Louisianatuch Eitlinger Qualität
 Coupon 10 Meter **3.25** Coupon 20 Meter **6.40**

1200 Coupons Macco-Ersatz bestes Wäschetuch
 Coupon 10 Meter **4.20** Coupon 20 Meter **8.30**

Kleiderstoffe

300 Meter Reinwollen Satin **97½**
 93/5 cm breit, Wert 1.35 Extra-Preis Mtr.

600 Meter Reinwollen Cheviot **1.15**
 110 cm breit, Wert 1.50 Extra-Preis Mtr.

500 Meter Reinwollen Krepp **1.15**
 93/5 cm breit, Wert 1.50 Extra-Preis Mtr.

300 Meter Bibeline für Kostüme, 110 cm
 breit, Wert 1.35 Extra-Preis Mtr. **1.00**

1000 Meter Lodenstoffe 80/90 cm breit
 Wert 52½ 60 80
Extra-Preis Meter **37½ 45 60**

600 Meter Tuch-Cheviot für Haus-
 Heiber, Wert 1.00 Extra-Preis Mtr. **80**

600

Regenschirme

Damenschirm **2.60**
 Nidelstod, Nidelgriff, Gloriabezug, Futteral

Damen- und Herrenschirm **3.40**
 Gloriabezug, Paragongestell, halbscheidenes
 Futteral

Damen- und Herrenschirm **4.00**
 Halbschide

Damen- und Herrenschirm
 reine Seide **4.65**

300 Meter Blusenstoffe **95**
 kariert, Wert 1.20 Extra-Preis Meter

600 Meter Moiré **70**
 für Anstandsbröcke, Wert 95. Extra-Preis Meter

400 Meter Frises schwarz gemustert,
 80/90 cm breit, Wert 1.35 Extra-Preis Meter **95**

Ein Posten Tuche für Kostüme,
 120 cm breit, Wert 3.50 Extra-Preis Mtr. **2.60**

Ein Posten Kostümstoffe 130 cm breit
 mit angewebtem Futter Wert 2.00 2.40
Extra-Preis Meter **1.60 1.85**

Ein Posten Roben und Reste
 knappen Maßes bedeutend unter Preis.